



Antisemitismus

Entsprechend einer Erhebung vom 29. Oktober 1946 hielten sich in den vier Besatzungszonen und Großberlin 112.013 Juden in DP-Lagern auf, 44.692 außerhalb...

Seite 6

Messianische Theologie

Diese Menschen, die sich für Experten der Schrift hielten, erkannten nicht nur den versprochenen Stern und alles, was damit zusammenhing, nicht, sondern haben auch keineswegs danach gesucht...

Seite 10

Messianische Bewegung

1917 führten mehrere Plagen und Hungersnöte zu vielen Todesopfern in Persien, aber die messianischen Juden der Stadt hielten weiterhin ihre Gottesdienste und ihren Unterricht ab...

Seite 12

Jüdische Geschichten

Wie die arabische Schläue gegen die jüdische Macht es geschafft hat, das weiß ich nicht, aber Schimschon kam für 6 Monate in das Gefängnis von Be'er Scheva...

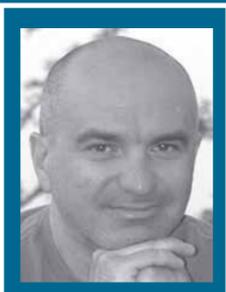
Seite 14

In dieser Ausgabe:

Eugen Lempert:

Israel ist umgeben von Wölfen, die damals das Schafsfell trugen, es aber mittlerweile lange abgeworfen haben und nun Hunger haben...

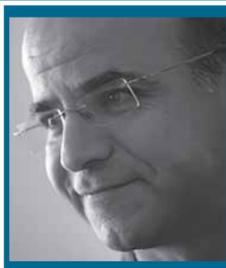
Seite 2



Meno Kalisher:

Ich mag das aber nicht und glaube, dass, solange andere Gemeinden an der Wahrheit festhalten, Jesus ist unser Gott und Erretter, sie alle zu meinen Brüdern zählen...

Seite 3



Dr. Arnold Fruchtenbaum:

In diesem Gebet heißt es unter anderem: „Unser gerechter Messias hat sich von uns entfernt. Horror hat uns ergriffen und wir haben niemand, der uns gerecht macht...“

Seite 5



Kirill Swiderski:

Das heißt, wenn in der Tora „weiß“ steht, und alle meine Erfahrungen, alle meine Freunde, meine Familie und alle Wissenschaften laut „schwarz“ rufen, dann tue ich doch das, was in der Tora geschrieben steht.

Seite 7



Svetlana Shiyka:

Ist nicht hier etwa eine Decke über unseren Augen, die uns, moderne Christen blind macht, so dass wir sagen, der Herr hätte sich von seinem Volk abgewandt...

Seite 11



2015 – Was braut sich da im Nahen Osten zusammen?

Der Nahe Osten war vergangenes Jahr Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen und Grausamkeiten, die bisher unvorstellbar waren. Es bilden sich neue Allianzen, Länder aus aller Welt werden in einen Konflikt involviert, der immer größere Ausmaße annimmt.

Es geht diesmal nicht um Israel, das voriges Jahr noch einmal in den Gaza-Streifen eindringen musste, um dem Raketenbeschuss und dem Bau von Tunneln ein Ende zu bereiten. Davon wurde in allen Medien ausführlich berichtet, oft aus einer pro-palästinensischen Sicht. In derselben Zeit aber entwickelte sich in Syrien und dem Irak ein Konflikt, der alles bisher Erreichte in den Schatten stellte.

Fangen wir zunächst mit Israel an. Trotz der Kämpfe im Gaza-Streifen und der angespannten Lage an allen Fronten, einschließlich in Jerusalem, erreichte die Zahl der jüdischen Rückwanderer (Alija) 2014, die Anfang 2015 veröffentlicht wurden, einen 10-jährigen Rekord. Nach der Jewish Agency for Israel (Jüdische Agentur für Israel) und dem Ministerium für die Einwandererintegration kamen ca. 26 500 neue Einwanderer dazu, was eine Zunahme von 32% gegenüber 2013 bedeutet. Zum ersten Mal in der Geschichte Israels kam Frankreich an erster Stelle mit 7.000 neuen Einwanderern; das ist mehr als doppelt soviel als im Jahr zuvor. Sofa Landver, die Ministerin für die Einwandererintegration, sagte: „Wir erwarten, dass ungefähr 10.000 neue Einwanderer allein nächstes Jahr aus Frankreich kommen, und wir werden die Marke von 30.000 Einwanderern aus der ganzen Welt übertreffen – sogar noch mehr.“ Aus der Ukraine kamen 190% mehr als 2013 (5.840 gegenüber 2.020).

Nach den Worten Natan Sharanskys, des Leiters der Jewish Agency, beweist dieser Trend die Attraktivität Israels als Land, wo man sich wohl fühlen könne. So ist die steigende Einwanderung der Juden nach Israel ein Faktor, der nicht vergessen werden soll, trotz der Ankündigung der Palästinenser, dass der Anteil der arabischen Bevölkerung in Israel sehr bald höher liegen würde als der jüdische.

Außerhalb der israelischen Grenzen hat sich die Situation rund um den Konflikt in Syrien entschieden zugespitzt. Eine neue Kraft ist innerhalb von Monaten entstanden, die von sich durch

ihre besondere Grausamkeit gegenüber Andersdenkenden sprechen lässt: der Islamische Staat (IS), eine Organisation, die sich bis Juni 2014 ISIS (Islamischer Staat im Irak und Syrien) nannte. Diese Namensänderung spiegelt die Ambitionen dieser neuen Gewaltmacht wieder. Zuerst als Reaktion auf den Einmarsch der Amerikaner in den Irak gegründet (ISI), wurde dieses Terrornetzwerk zu ISIS, als sich im Laufe des Bürgerkriegs in Syrien immer mehr Kämpfer von ISI und Al-Nusra, einer dschihadistisch-salafistischen Organisation, zu Kampfverbänden vereinigen. Anfang 2014 begann dann eine

sind umso wertvoller, als es sehr schwierig ist, Informationen aus erster Hand zu bekommen. Nach den Erkenntnissen von Jürgen Todenhöfer, einem deutschen Publizisten, der Informationen für ein Buch über den Islamischen Staat brauchte, ist das Ziel des Islamischen Staates (IS) jetzt nicht nur die Eroberung des mittleren Ostens, sondern auch der ganzen Welt. Dabei soll die größte „religiöse Säuberung“ aller Zeiten stattfinden. Wie wir in den Nachrichten erfahren haben, sind nicht nur die christlichen Minderheiten in Gefahr, sondern auch „alle Nichtgläubigen und Abtrünnigen“, die getötet und de-



regelmäßige Offensive des ISIS, so dass dessen Einflussgebiet im Irak wesentlich ausgeweitet wurde und wichtige Städte wie Tikrik und Mossul eingenommen wurden. Eine Menge moderner amerikanischer Waffen, eine Menge Geld, Ölfelder und sogar der größte Staudamm im Irak fielen so in ihre Hände. Dazu kamen sehr schnell Sympathisanten aus allen Ländern, aus Europa wie auch aus Amerika. Diese Wende führte zu der dritten Namensänderung IS, einer Namensänderung, die auch die letztendlichen Absichten dieser Organisation in sich trägt.

Aufschlussreich in dieser Hinsicht ist der Bericht von Jürgen Todenhöfer, der im Januar erschien, nachdem er vor Weihnachten zehn Tage bei IS-Kämpfern in Syrien war. Seine Informationen

ren Frauen und Kinder versklavt werden sollen. Dazu gehören auch die Schiiten, Jesiden, Hindus, Atheisten und Polytheisten. Die gemäßigten Muslime, die die Demokratie bejahen, sollen auch getötet werden. Juden und Christen sollen als Buchreligionen toleriert werden unter der Bedingung, dass sie „eine fixe Schutzsteuer von einigen hundert Dollar pro Jahr zahlen“, so die Worte von Jürgen Todenhöfer.

Nach seiner Überzeugung unterschätzt der Westen die Dimension der IS-Gefahr dramatisch. Die IS-Kämpfer seien nicht nur erheblich cleverer und gefährlicher, als die Politiker annehmen, es herrsche unter ihnen „eine fast rauschartige Begeisterung und Sieges

Fortsetzung auf der Seite 16

Lass mein Volk ziehen

Israel bereitet sich auf Wahlen, auf vorzeitige Wahlen vor! Die Bürger des Landes werden erneut – die letzten Wahlen in der Knesset waren erst Ende Januar 2013 – am 17. März zu den Wahlurnen gehen, d.h. kaum zwei Jahre nach den Wahlen der jetzigen Regierung.

Ohne tiefer ins Detail gehen zu wollen, möchte ich dennoch dazu sagen, dass nach der aktuellen Verfassung das Volk nur alle 4 Jahre für seine Regierung neu wählen darf. Trotzdem wird im März die 20. (!!!) Regierung innerhalb von 67 Jahren der Existenz des Staates gewählt. Und so stellt sich die eigentlich rhetorische Frage: „Lässt sich 5 teilen?“

Doch lassen wir die Statistik wie auch die Prognosen der Politologen beiseite. Ich wollte über etwas anderes sprechen, und zwar über die Motivation der israelischen Politiker. Im Laufe der letzten paar Wochen war das Oberhaupt der Regierung, Benjamin Netanjahu, oft das Ziel der offenen, sogar öffentlichen Kritik seiner Minister. Und zwar von denen, die Teil der Koalition waren. Der Höhepunkt war die Blockade des Gesetzes zum zukünftigen jüdischen Charakter des Staates Israel, eines wichtigen Instruments zur Bekämpfung der außerpolitischen Feinde des Landes, durch die Justizministerin Zippi Liwni. Netanjahu entließ Liwni und mit ihr zusammen auch den Finanzminister, der ständig Bedingungen aufstellte, wie z.B.: „Wenn es nicht nach meinem Plan läuft, lasse ich die Koalition platzen.“ Yair Lapid verkündete dann die vorzeitigen Wahlen.

Nun nimmt die Kritik am Premierminister die Form von allgemeinen offenen Beschuldigungen an: „Er führte das Land in den Krieg gegen die Hamas!“; „Er führte eben diesen Krieg nicht zu Ende!“; „Er führte die Gespräche mit den Führern der palästinensischen Autonomie in eine Sackgasse!“; „Mit seinen arroganten Aussagen zum jüdischen Charakter des Landes brachte er unsere strategischen Verbündeten dazu, ihre Unterstützung einzustellen!“; „Er konzentrierte sich auf den Kampf gegen die Atomwaffen des Iran, statt sich um das Wohlbefinden des Volkes zu kümmern.“ Und so weiter.

Es entsteht der Eindruck, als hätten gerade diese laut schreienden Politiker auf dem Sofa gelegen, fern gesehen, und sich gar nicht um die Politik gekümmert, als Netanjahu das Land regierte. Er ist das Oberhaupt – er ist schuld. Zippi Liwni fasste die Situation mit ihrem Wahlkampfeslogan zusammen, mit der Position also, von der sie sich erhofft, in die Regierung gewählt zu werden: „Mein Ziel ist es, Netanjahu abzulösen und den politischen Kurs zu ändern!“

Ich versuche nicht zu beweisen, dass der jetzige Regierungschef ein Mensch ohne Fehler ist, oder dass alles, was er getan hat, richtig ist. Darum geht es nicht. Es gefällt mir nur nicht, mit anzusehen, wie Politiker versuchen, ihre Autorität auf-

zubauen, indem sie andere in den Dreck ziehen. Es fällt mir schwer, an Menschen zu glauben, die noch nie ein Land regiert haben, und die nur sagen, dass mit ihrer Ankunft in der Regierung alle Probleme gelöst würden (den Friedensvertrag mit den Arabern eingeschlossen, ohne dabei aber auf territoriale Kompromisse einzugehen), die zuvor niemand klären konnte. Niemals!

Und ich weigere mich zu verstehen, dass ein solch kleines Land wie Israel, das die weniger freundlichen Nachbarn an allen Grenzen beschießen können (was sie auch

alles in seiner Macht liegende zu tun, damit die Welt Israel von den heutigen Grenzen wieder in die Grenzen von 1967 zurückdrängt, und dies zugunsten des nicht existierenden Staates Palästina. Er hat wohl verstanden, dass es als nicht existierender Staat schwer ist, um Unterstützung zu bitten. So entschied er sich, alle seine Wünsche aufs Papier zu bringen: auf den dortigen Karten, mit denen die arabischen Kinder in der Schule lernen, existiert dieser Staat schon lange, und zwar dort, wo eigentlich Israel ist. Doch man möchte es

und gebeten wird umzukehren. Mit anderen Worten: das alles wäre sehr schön, aber nicht heute und nicht hier. So ist es nun mal.

Was stört unsere Politiker daran, sich von ihren eigenen Ambitionen loszusagen, und diejenigen zu unterstützen, die gegenüber dem Elektorat nicht mit Versprechungen geizen (das diese dann mit großer Freude annimmt)? Was hindert die Vertreter der Rechten, der Linken, der Mitte, der Religiösen, der Nationalisten und weiterer Parteien, selbst der, die nur für die Legalisierung von Marihuana kämpft, sich um

spieler kämpft für das Volk Israel (nicht für konkrete Oberhäupter) der Engel Michael. Und man kann sagen, dass er keine schlechte Arbeit leistet: Tyrus ist schon lange keine Knechtschaft mehr, so wie auch Persien, die durch die Griechen unter Alexander dem Großen vernichtet wurde. Dabei existiert Israel immer noch, trotz Antisemitismus, trotz Holocaust, trotz Pogromen, und nicht nur als Volk, sondern auch als Staat.

Doch trotz allem warnt der Herr Israel vor der geistlichen Assimilation, davor, sich den anderen Völkern gleich zu machen. Diese Sünde wird mit Prostitution verglichen. Ich fürchte, dass genau dort unser Problem liegt. Und das ist nicht nur ein Problem unserer Politiker, sondern auch des Volkes. Wir wollten so sein, wie alle anderen, die ihre eigene Regierung, sowohl politisch als auch geistlich, haben.

Michael wird noch schwer damit zu tun haben, uns vor dem Herrn zu rechtfertigen, solange unsere Köpfe nicht erhellt werden und wir uns von den scheinbar nicht schlechten, aber doch irdischen Werten wie Demokratie und Humanismus abwenden, und unsere Augen auf den Herrn, auf seine Macht und seine Ideale richten. Und solange wir uns hysterisch bemühen, allen zu beweisen, dass Israel das einzige demokratische Land in der Region ist, zeigen wir, dass wir genau so sind wie diejenigen, die geistliche Macht und geistliche Sklaverei annehmen, der wir hätten entkommen können.

Ich denke, es hat eine Symbolkraft, wenn die geplanten Wahlen keine zwei Wochen vor Pessach stattfinden. Zu dieser Zeit versuchte der Pharao, sich von den Tagen der Dunkelheit zu erholen und ahnte dabei nicht, welchen Preis er für seine Sturheit bezahlen musste, als er auf eine neue Bitte von Mose: „Lass mein Volk ziehen!“ ihm verbat, noch einmal vor ihm zu erscheinen. Doch Pessach fing an, das Blut des Lammes floss und das Volk zog aus der Sklaverei und pries seinen Gott, als es den Truppen des Pharao entkommen war.

Ich habe keine Zweifel, dass eine Zeit kommen wird, in der Israel und auch seine Politiker von ihrem geistlichen Schlaf erwachen und aus der geistlichen Sklaverei ausziehen werden. Auch unabhängig davon, wie groß oder wie mächtig die Truppen ihrer Feinde sein werden. Das Lamm Gottes, Jeschua, vergoss sein Blut nicht nur für die Heiden, sondern zuerst für die Juden. Lasst uns deshalb den Gott Israels für die versprochene Errettung und den Sieg über die Dunkelheit durch Jeschuas Blut preisen.

Lasst uns bezüglich des geistigen Pharao, der das israelische Volk leiden lässt und sie nicht aus der Sklaverei loslassen will, zusammen ausrufen: „Lass mein Volk ziehen!“

Eugen Lempert



manchmal machen), sich selbst noch erlaubt, die eigene Regierung in den Dreck zu ziehen. Vor allem in einer Zeit, wo eben diese Nachbarn sich unermüdlich auf einen Krieg vorbereiten. Und darüber gibt es keinen Zweifel. Vor einem halben Jahr endete der Konflikt mit der Hamas. Trotz allem wurde in Gaza die Tunnelarbeit fortgesetzt, sowohl an neuen als auch an alten. Beinahe jede Woche gibt es erneute Raketenentstöße. Bewohner der an den Libanon grenzenden Gebiete beschwerten sich über komische Geräusche, die nachts unter der Erde zu hören sind. Wie es scheint, wollen die Kämpfer der Hisbollah es ihren „Waffenbrüdern“ aus Gaza gleich machen und bauen Tunnel auf israelischem Gebiet. Und daran, dass die pro-iranische Hisbollah den günstigen Zeitpunkt abwartet, um einen Konflikt mit Israel zu beginnen, ist nicht zu zweifeln. Es reicht schon, sich ihre Rhetorik anzuschauen, und wie sie sich an der Landesgrenze bewegen.

In Syrien herrscht schon seit fast vier Jahren ein Bürgerkrieg, dessen Teilnehmer ab und zu versuchen, Israel zu provozieren. Im Irak – aber auch in Syrien – schreiten mit voller Wucht die Ausschreitungen des islamischen Kalifats voran. Unabhängig von den doktrinären Unterschieden der Teilnehmer an diesem Konflikt haben beide Seiten den Hass gegenüber Israel gemeinsam. Währenddessen versucht das offizielle Aushängeschild der palästinensischen Idee, Mahmud Abbas,

durch internationale Verträge realisieren. Die Arbeit zur Vertrauensbildung bei internationalen Persönlichkeiten hat schon begonnen.

Als erstes fand sich Schweden. Auf Grund der Existenz eines Volkes, eines Gebietes und einer Regierung – wobei zwei dieser Punkte völlig utopisch sind – hat dieses vom Nahen Osten sehr entfernte Land Palästina als Staat anerkannt. Ihm folgten andere. Es fehlten nur einige Stimmen, um dies auch in der Generalversammlung der UN zu beschließen. Doch wie es scheint, wird Abbas sich mit dem Erreichen oder auch nicht Erreichen diese Zieles nicht zufrieden geben.

Doch zurück zu unseren Politikern. Israel ist umgeben von Wölfen, die damals das Schafsfell trugen, es aber mittlerweile lange abgeworfen haben und nun Hunger haben. Natürlich möchte man – und ich spreche von Herzen – dass das Leben in unserem Land billiger und die Gehälter höher werden, dass sich jede Familie eine eigene Wohnung leisten kann und noch besser, ein Haus (der Autor ist nun seit mehr als 25 Jahren israelischer Bürger, lebt dabei mit seiner Frau und drei Kindern in einer Mietwohnung, ohne die Möglichkeit zu haben, sich ein eigenes Haus zu kaufen), und dass man mit dem Auto an der Küste des Mittelmeeres bis nach Europa fahren kann. Doch leider existieren selbst auf dem Gebiet UNSERES Landes Orte, an denen der Fahrer von unseren Soldaten vorsichtshalber angehalten

das Oberhaupt zu versammeln, das schon in der Regierung steht und Ahnung davon hat, wie ernst die Situation ist; sich die Hand zu geben und für unser Recht zu leben, zu lieben, zu gebären und unsere Kinder in UNSEREM Land großzuziehen, zu kämpfen.

Ich denke wir müssen diese Frage dem stellen, der Herr über dieses Land ist, dem, der vor 4000 Jahren einem alten Aramäer namens Abram dieses Land versprochen, sein Versprechen Abrahams Sohn Isaak wiederholt hat und dann auch seinem Enkel Jakob. Damit keine Zweifel mehr bestehen: es geht um den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs (der Jakob übrigens in Israel umbenannt hat). Obwohl der große Teil der Politiker ein weltliches oder zumindest konservatives Leben führt und den Tanach nicht als unanfechtbare Autorität anerkennt, bin ich doch der Meinung, dass man eben hier nach einer Antwort suchen muss.

In der Schrift eröffnet sich uns das Schlachtfeld eines geistigen Krieges. Der gefallene Engel stellt sich gegen Gott auf und wird somit zur Schlange, dem bösen Drachen, dem Teufel und dem Satan. Er führt ein Drittel aller Engel, der geistlichen Diener, hinter sich. Ihre Aufgabe ist es, Gottes Plan für seine Schöpfung zu zerstören. Aus den biblischen Prophezeiungen wissen wir, dass hinter allen politischen Führern bestimmte geistige Mächte stehen (unter anderem Knechte von Tyrus und Persien). Als Gegen-

Interview mit Meno Kalisher, Leiter der messianischen Gemeinde Kehilat Jeruschalajim Beith Geulah (Jerusalemers Versammlungshaus der Erlösung) in Jerusalem, Israel

Wie groß ist Deine Gemeinde?

Zunächst ist es nicht meine Gemeinde ... Sagen wir es so: Jede Woche kommen ungefähr 300 Menschen regelmäßig. Das heißt nicht, dass alle 300 hier wohnen, aber es sind immer 300 oder mehr, und die Zahlen wachsen. Darunter sind ca. 60% Israelis, Leute also, die in Israel wohnen. Der Rest besteht (und das war von Anfang an so) aus Touristen, ehrenamtlichen Mitarbeitern – nicht Mitarbeiter von unserer Gemeinde, sondern ausländische Mitarbeiter von Krankenhäusern, Institutionen usw.

Sind es Christen?

Ja, es sind Christen. Nun aber muss man überlegen, ob jemand Christ ist, denn in Wirklichkeit kommen viele in die Gemeinde, weil diejenigen, die schon einmal hier waren und in derselben Institution arbeiten, ihnen empfohlen haben: „Gehe in diese Gemeinde!“ Viele von ihnen waren keine Gläubigen und nicht errettet. Es waren Namenschristen. So kamen sie am Anfang mit ihren gläubigen Freunden in die Gemeinde, und später wurden sie errettet! Und nach ihrer 8-monatigen Zeit in Israel – oder egal wie lang ihr Aufenthalt war – gingen sie in ihr Land zurück, manche als Gläubige und andere als wertvolle Werkzeuge für Gott und ihre Gemeinde außerhalb Israels. So haben wir Touristen, Studenten, ehrenamtliche Mitarbeiter; wir können sagen, dass im Durchschnitt nach drei Jahren 40% der Gemeindeglieder wechseln; gleichzeitig ist die Zahl der festen Mitglieder Gott sei Dank groß und wächst. Neue Gläubige kommen nicht jedes Mal mit vollen Bussen – das wäre gut! –, aber tropfenweise; das ist immer so und ich danke Gott dafür!

Kannst Du die Geschichte Deiner Gemeinde erzählen, wie Ihr angefangen seid?

Ja, die Gemeinde ist offiziell im Mai 1991 angefangen; zweieinhalb Jahre vorher aber hatten wir mit einem Bibelkreis in der Nähe angefangen. Wenn man noch früher zurückgeht, kann ich sagen, dass ich in einer Gemeinde hier in Jerusalem groß geworden bin. Es war eine messianische Versammlung. Danach ging ich zur Armee. Nach der Militärzeit habe ich bei Intel gearbeitet, und während dieser Zeit bei Intel bekam ich ein Stipendium von Israel-Freunde, von Gospel Ministry, einer Gruppe mit welcher mein Vater zusammenarbeitete. Ich kannte die Leute und bezeichnete sie als „Onkel“, nur um zu sagen, wie nah wir zueinander standen. Als ich bei Intel aufhörte, ging ich zum Studieren in die USA und kam 1988 nach Israel zurück. So fing ich mit einem Hauskreis an. Nach zweieinhalb Jahren wurde dieser Hauskreis offiziell zu Jerusalem Assembly House of Redemption. Von Anfang an – ich das sage ich nur, weil es Gottes Gnade ist – führte Er zunächst reife, gestandene Gläubige zu mir. Ich war damals erst knapp über zwanzig Jahre alt. Wer war ich, um eine Gemeinde zu starten, eigentlich? Davon hatte ich nicht einmal geträumt. Ich war kein Zehnjähriger gewesen, der gesagt hatte: „Wenn

ich groß bin, dann werde ich Pastor.“ Damit will ich sagen, dass ich nicht einmal daran gedacht hatte. Und jetzt brachte Gott diese Leute zu mir, um mich zu leiten, um mich wie Timotheus zu führen; sie waren wirklich wie eine Schutzmauer, wie ein sicherer Hafen um mich. Allein durch Gottes Gnade konnte ich mit solch einer Hilfe lernen und wachsen, das sehen, was wirklich gut ist.. Am Anfang waren sie mein Schutz, um all die bösen Leute abzuwehren, die kamen. Ich kann nur sagen: „Danke Gott!“ Gott ist gnädig. Aber von Anfang an wurde ich angehalten zu lehren, und das taten wir systematisch. Wenn Gott uns zu einem Buch der Bibel führ-

ist ein wichtiges Ziel, das mir vor allem am Herzen liegt.

Nach den Untersuchungen bleiben 50% aller Jugendlichen nicht mehr in der Gemeinde, wenn sie 18 geworden sind. Das ist für uns Zahlen, die wir abschaffen wollen. Wenn man sich unsere Finanzplanung und alles, was wir tun, ansieht, dann stellt man fest, dass alles auf Evangelisation gerichtet oder in Training investiert wird. Wir wissen, dass es Gott ist, der errettet. Ich kann niemand erretten, aber ich möchte nicht Mitglieder in der Gemeinde haben, der mit 18 sagen: „Wir gehen aus der Gemeinde, weil es nicht läuft“. Aber selbst wenn sie es sagen, soll die Gemeinde lebendig

manchmal haben wir andere Denominationen, die an anderen Dingen festhalten, worüber man sich fragt: „Gott, wie können sie nur?“ Ich glaube aber auch, dass sie genau so von mir denken. Jedoch, je mehr ich das sehe – und ich will ehrlich sein –, desto mehr will ich demütig und weise bleiben. Ich versuche es wirklich, es klappt aber noch nicht immer. Ich versuche, mich danach zu verhalten und an der Seite von jedem Gläubigen so gut ich kann zu bleiben, denn sie glauben, dass Jesus Gott ist; und ich versuche, die Unterschiede so gut wie möglich zu übersehen. Nun gibt es bestimmte Situationen ... aber was kann man machen? Ent-

Kontakt mehr, Beschimpfungen. Es ist nicht einfach, mit 17 solche Dinge zu erleben. So fing ich an zu denken: Wie kann es sein, dass 200 Familien in Israel zur Wahrheit kommen und das Licht empfangen, während die anderen, welche doch Universitäten, Professoren, Ärzte u.s.w. haben, es nicht begreifen? Es schien mir unverständlich, so dass ich den Entschluss fasste, selbst nachzuforschen. So fragte ich mich, wo ich anfangen sollte. Die Bibel ist ja ein dickes Buch, ich war nur 17, mitten in meiner Schulzeit. Es war nicht so, als wäre ich in den Ferien oder auf einer Insel gewesen, als würde jemand mir Geld dafür geben und du hast so viel Zeit zum Studium, wie du willst. Ich ging durch Ausschlussverfahren vor. Durch Gottes Gnade erhielt ich von Ihm genug Weisheit, um sagen zu können: OK, wir sind nicht so weit von dem rabbinischen Judentum entfernt, wenn es um Familie, um persönliche Reinheit und andere Dinge geht. Die einzigen Dinge, die uns unterscheiden, sind die Identität des Messias und der Weg der Errettung. Wenn es also die einzigen Dinge sind, die uns unterscheiden, dann lasst uns sie näher betrachten. Ich liebte es wirklich, nach den messianischen Propheten im Alten Testament zu suchen, und je mehr ich danach suchte (ich hatte mir einen rabbinischen Kommentar gekauft, um es selbst zu untersuchen), desto mehr entdeckte ich Jesus im Alten Testament. Er ist El-Schaddai, der allmächtige Gott, Er ist der Messias, und Er ist der dreieinige Gott. Das gab mir Frieden. So glaubte ich vollkommen an Ihn als meinen Herrn und Erlöser und konnte besser darüber hinwegsehen, wie wenig jüdische Gläubige es waren. Das heißt, es war für mich kein Beleg dafür, ob es die Wahrheit war oder nicht. Wenn du mit Gott gehst, dann bist du die Mehrheit und das reicht.

Ich wuchs also mit der Überzeugung auf, dass meine Errettung ganz in Ihm war. Meine Umwelt war ganz von einer religiösen Ernsthaftigkeit geprägt, die aber nichts bedeutete. Im Grunde aber, wenn man es durch Jesaja 66 betrachtet, sagt Gott: „Auf den will ich blicken: auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist und der da zittert vor meinem Wort.“ Und das Wort „zittert“ auf Hebräisch bedeutet „schnell gehorcht“; das ist der Gedanke hinter dem Wort. Ich verstand, dass Gott wirklich der Retter ist. Es ist nicht so, dass ich das Gesetz fallen ließ, Gott möge es verhüten! Wie hätte ich es sonst gewusst, wenn ich nicht das Gesetz gelesen hätte und zum Glauben an Ihn gekommen wäre. Wir müssen aber alles im rechten Verhältnis sehen. So kam ich durch Gottes Gnade zu dem Verständnis, dass meine Errettung in Ihm sei. Ich verstand, dass Tradition, wovon in der Bibel nicht die Rede ist, nicht von Bedeutung ist, nicht beachtet, nicht gefolgt und nicht getragen werden muss. Wenn aber jemand danach handeln will – zu



te, dann lasen wir es von Kapitel 1 bis zum Ende. Jetzt, nach 24 Jahren, haben wir über 60 oder 65 % der ganzen Bibel, Vers für Vers, in unserer Gemeinde gelehrt. Wenn ich 60% sage, dann meine ich, dass alles geschrieben wurde, wie ein vollkommener Kommentar, und dass alles auf unserer Webseite zur Verfügung steht, mindestens auf Hebräisch. Wir legen großen Wert auf Evangelisation und glauben wirklich, dass es offensiv und direkt geschehen soll. Wir schreiben Bücher und evangelistische Traktate. Dabei benutzen wir unterschiedliche evangelistische Mittel, die uns Gott gezeigt hat, und die wir uns leisten können: im Internet, auf Reklametafeln – normaler oder elektronischer Art –, durch Traktate in Briefkästen, durch Training der Kinder, wie man das Evangelium ohne Furcht, auch bei Freunden verkünden kann. Es gibt in Israel ein Gesetz gegen missionarische Tätigkeit. Dieses Gesetz gibt es zwei Teilen. Man darf kein Geld oder sonst welche Güter dafür geben, dass jemand seine Religion wechselt – und das ist gut so! Das tun wir auch nicht. Man kann sagen: Wenn du deine Seele verkaufen willst, dann brauche ich sie auch nicht. Zweitens darf man keine Minderjährigen evangelisieren. OK; so sind es unsere Kinder, die mit ihren Freunden reden. Daher trainieren wir in der Tat unsere Kinder. Es

bleiben! Ich möchte aber nicht deswegen vor Gott schuldig sein. So haben wir ein gutes Team aus Kindern und Jugendlichen, und wenn sie etwas planen, dann sage ich immer „Ja“, solange es legal, solange es gut ist. Sonst würden sie sagen: „Nein, dafür haben wir kein Geld!“. Gott bewahre! Solange wir es bezahlen können, werden wir es tun. Das ist das Ziel. Es liegt mir am Herzen, immer hier für sie zu sein.

Wunderbar! Wie viele messianische Gemeinden gibt es in Jerusalem?

Nun. Es ist nicht so, dass ich sie jeden Tag zähle, aber ich glaube, es sind 8 bis 10. Aber es kann auch kleine Hauskreise mit fünf Leuten geben, die zähle ich nicht dazu. Ich rede nur von den Gemeinden, die seit Jahren bestehen.

Ich weiß, dass es darunter unterschiedliche Denominationen gibt, wie z.B. Orthodoxe, Baptisten usw. Ist es für Dich schwierig, Kontakt mit ihnen zu haben? Hast Du Probleme mit solchen Gruppen?

Ich möchte ehrlich sein. Wir sind alle so demütig und denken, es wäre toll, wenn alle anderen Gemeinden wie wir wären. Ich mag das aber nicht und glaube, dass, solange andere Gemeinden an der Wahrheit festhalten, Jesus ist unser Gott und Erretter, sie alle zu meinen Brüdern zählen. Es stimmt schon,

weder ist es schwarz oder es ist weiß. Aber bis zu dieser Grenze will ich mich bemühen, sie nicht zu verfluchen und höflich mit ihnen zu bleiben. OK, ich bin nicht im selben Boot, aber es heißt nicht, dass ich es torpedieren will.

Gut; was ist aber Deine persönliche Wahrnehmung dieser Situation, Deine persönliche Einschätzung? Was ist Deine Meinung dazu?

Meinst Du: in Bezug auf Denominationen?

Ja. Ich denke besonders daran, orthodoxer Jude zu bleiben, koscher zu bleiben, usw.

Ich verstehe. OK, das wird kein kurzer Artikel ... (lacht) Weißt Du, es ist eine „entweder-oder“ Situation. Du meinst: Sind sie Freunde oder Feinde? Ich sage Dir: Ich bin in einer jüdischen Familie groß geworden. Mein Vater hat den Holocaust überlebt. Meine Mutter kam aus dem Iran. Beide brachten mich zu einer christlichen Gemeinde. Daher ging ich zu einer Brüdergemeinde, als ich aufwuchs. Daher, Mitglieder der Brüder- und Baptistengemeinden sind für mich wie Brüder und Schwestern. Sie sind fast wie Zwillingenbrüder. Als ich 17 war (es ist 34-35 Jahre her), waren davon nur 200 Familien in Israel, die an Jesus glaubten. Und jeder, der in der Schule oder in der Nachbarschaft erfuhr, dass ich gläubig war, ließ es mich deutlich spüren: kein

MARINA

Marina, du bist Jüdin und in Buchara geboren. Sag uns, was bucharische Juden sind?

Meine Mama hat mir immer, als ich klein war, gesagt, dass bucharische Juden die Farbe der jüdischen Nation sind, Menschen, die nach der Tora leben. Nach ihren Worten sind es die Juden, die Gottes Gesetz mit Eifer erfüllen.

Ich finde, dass bucharische Juden – genauso wie auch alle anderen – den wahren Messias Israels brauchen, der in diese Welt gekommen ist, für unsere Sünden gestorben und für unseren Freispruch auferstanden ist. Mein größter Wunsch besteht darin, dass sie nicht nur das Gesetz erfüllen, sondern auch den lebendigen Gott kennenlernen. Das sind keine übertriebenen Worte. Meine Mama, die den Messias Jeschua angenommen hat, lebt in Israel und nimmt am Leben einiger bucharischer Synagogen teil, indem sie den Frauen über Gott erzählt. Bis zum heutigen Tag spürt sie die Gegenwart Gottes in ihrem Leben, obwohl sie alleine lebt.

Für mich ist die Geschichte der bucharischen Juden sehr interessant, und ich würde gerne noch mehr darüber erfahren. Ich weiß, dass unsere Vorfahren vom Iran nach Usbekistan kamen. Wir haben einen großen Familienzusammenhalt und daher eine Vielzahl von Verwandten. Wie sehr würde ich es mir wünschen, dass sie alle den Messias Jeschua kennenlernen!

Bist du in einer religiösen Familie geboren?

Meine Mama war religiös, mein Vater Atheist, sodass das Zusammenzuleben für sie überhaupt nicht einfach war. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, dass die Mutter von meiner Mama, meine Oma, Kerzen am Schabbat anzündete und die Gebete las. Vor kurzem noch, als meine Mama bei uns zu Besuch war, hat sie uns jeden Freitag an den Schabbat erinnert, hat das Essen zubereitet und die Bracha gelesen (hebr. Segen). Gott sei Dank, dass ihr Glaube sie durch ihr ganzes Leben getragen hat.

Und welche Sprache habt ihr zu Hause gesprochen?

Die Eltern haben mit uns Russisch gesprochen und untereinander Farsi (Persisch), damit die Kinder es nicht verstehen. Ich weiß noch, wie schwierig das Leben für uns war – wir waren praktisch nah am Verhungern – aber Mama stützte sich immer auf ihren Glauben an Gott, und ich bin ihr sehr dankbar für dieses Vorbild.

Du hast auch erzählt, dass du in der Schule mit dem Antisemitismus konfrontiert wurdest. Woran machte es sich bemerkbar?

Ich war auf einer multikulturellen Schule: Russen, Tataren, Usbeken, Juden, Armenier, usw. Wegen meiner helleren Hautfarbe wurde ich sofort als Jüdin erkannt. Ein armenischer Junge, der mit mir an einem Tisch saß, hat mich immer als Judenschwein beleidigt und er sagte, dass wir zu Hause Matzen aus dem Blut christlicher Kinder essen. Als ich nach Hause kam, habe ich meine Mama gefragt, warum so etwas über uns gesagt wird und ich

weigerte mich, die Matzen zu essen. Sie hat mich zärtlich umarmt und erklärt, dass ich nicht an diese Dummheiten glauben sollte, denn so können nur die Menschen sprechen, die Gott nicht kennen. Ich war sehr verletzt. Ich weiß noch – ich war gerade verprügelt worden, weil ich Jüdin war und kam in Tränen nach Hause – dass ich meiner Mutter sagte, ich sei fest entschlossen, keine Jüdin mehr zu sein. Ich muss dazu sagen, dass ich mich nie gewehrt habe. Ich weiß nicht, vielleicht hat mir Gott so einen sanften Charakter gegeben?

Und wie hast du deinen Mann getroffen? Wo habt ihr euch kennengelernt?

Als ich 17 Jahre alt wurde, wurde die Lage in der Familie fast ausweglos. Allein meine Mama arbei-



tete und es war sehr schwierig für sie. Sie hatte uns drei. Eines Tages hat sie mich zu sich gerufen und gesagt, dass es sehr schwierig für sie sei, genug Geld zu verdienen, um uns durchzufüttern, und dass für mich die Zeit gekommen sei, zu heiraten. Sie kenne einen jungen Mann aus einer sehr guten Familie, und die Oma hat sich sehr gut über diese Familie geäußert. Sie sagte, dass sie mich gut behandeln würde. Ich antwortete, dass ich noch gar nicht an eine Hochzeit gedacht habe und erst die Ausbildung als Krankenschwester fertig machen wollte. Mama bestand aber darauf und die Nachbarn unterstützten sie, indem sie gute Geschichten über meinen zukünftigen Mann erzählten. Und so habe ich mich einverstanden erklärt. In Andijon (Usbekistan) haben wir zwei Kinder bekommen und die dritte Tochter in Israel.

Und wie bist du in Israel gelandet?

Wir sind im Jahr 1990 nach Israel gegangen, weil zu dieser Zeit in Usbekistan ein Krieg zwischen mehreren Ländern ausgebrochen war. Die Regierung sagte, dass jede Nation ihr Heimatgebiet hat, dass

wir daher das Gebiet Usbekistans frei machen und in unsere ursprüngliche Heimat gehen sollten. Es begann ein echter Krieg. Wir überlebten Pogrome und Verfolgungen, sodass wir uns für die Abreise bereit machten. Mein Mann arbeitete in der Visa-Abteilung und half Juden zur Abreise nach Israel. Durch das Büro meines Mannes ist also etwa die Hälfte der Juden aus Andijon gekommen, die nach Israel gefahren sind. Wir beantragten auch alle notwendigen Dokumente und machten die Alijah im Dezember 1990.

Wie hat euch das Land empfangen?

Weniger als einen Monat nach unserer Ankunft begann die militärische Offensive der USA im Irak. Obwohl Israel nicht daran beteiligt

Menschen. Wir befanden uns auf der Straße unter dem wachsamen Schutz der Soldaten bis zum späten Abend. Das Militär hat nämlich die Nachricht erhalten, dass möglicherweise eine Bombardierung unseres Viertels bevorstand; und um mögliche Opfer zu verhindern, konnten wir jeden Moment evakuiert werden. Um die Evakuierung zu vereinfachen sollten die Bewohner des Viertels immer unter der Obhut des Militärs zusammen bleiben. Es war eine unerträgliche Hitze und wir hatten starken Durst. Die Kinder weinten, den Älteren wurde es schlecht, die Leute waren nervös, warteten aber geduldig auf die Entwarnung, die erst spät am Abend erfolgte. Wir haben viel durchgemacht.

Das Leben in Israel ist angespannt. Hast du denn nach Gott gesucht?

Ja. Ich weiß selbst nicht mehr, wie ich zu der Bibel im weichen Einband mit dem Davidstern vorne gekommen bin. Ich habe angefangen sie zu lesen. Als ich das Matthäusevangelium öffnete, fand ich den Stammbaum Jeschuas, wo stand, dass Abraham Isaak geboren hat, usw., und ich habe mich gefragt: „Wie kann es sein, dass Männer gebären? Und wofür brauch ich überhaupt zu wissen, wer von wem geboren wurde?“ Dann öffnete ich die Bibel ganz am Anfang, wo es um die Schöpfung der Welt geht. Als ich ein paar Kapitel gelesen hatte, beschloss ich, dass das alles nur Märchen sind. Ich schloss die Bibel und legte sie weit weg. Als ich in Amerika ankam, habe ich mit Erstaunen entdeckt, dass die Bibel im weichen Einband in die neue Wohnung auch mit mir umgezogen war. Dann hab ich beschlossen, dass es kein Zufall sei und habe mich mit neuem Interesse ans Lesen gemacht, habe aber die Bibel genauso schnell wieder zur Seite gelegt. Damals hatte ich noch nicht verstanden, dass sie einfach nur verschlossen für mich war. Erst nach meiner Bekehrung habe ich dann jede Zeile verschlungen. Es war für mich dann interessant, alles zu wissen. Ich habe verstanden, dass es um mich und mein Volk ging.

Als wir in Israel angekommen sind, lernte ich im Ulpan (intensiver Hebräischkurs) die Tora und die Geschichte Israels. Da es alles in einem religiösen Rahmen geschah, flogen alle Informationen quasi an mir vorbei – die Religion zog mich überhaupt nicht an.

Was mir noch besonders im Gedächtnis geblieben ist und bei mir einen starken Eindruck hinterlassen hat, ist der Hass der Araber gegenüber den Juden. Ich kann mich noch gut an den Anfang unseres Lebens in Israel erinnern, als auf einmal morgens herzerreißende Schreie von der Straße kamen. Ich schaute vom Balkon hinunter auf die belebte Straße, wo sogar nachts der Verkehrslärm nicht aufhörte, und sah, wie Leute schreiend hinter einem Menschen herliefen, der wie ein Araber aussah. In diesem Moment rief mein Mann von der Arbeit an und berichtete, dass irgendwo in der Nähe ein Araber mit einem Messer aus dem Bus gestiegen sei. Er hätte Passanten ange-

griffen und einige davon verletzt. Keiner hat am Anfang verstanden, was da passiert war. Ich stand einfach nur unter Schock. Einige junge Kerle haben ihn eingeholt, auf den Boden geworfen und der Polizei übergeben. Noch einige Zeit danach hatten wir Angst, auf die Straße zu gehen.

Und wann habt ihr euch zum Umzug nach Amerika entschlossen?

Im Jahr 2000. Zu dieser Zeit lebte nämlich die Schwester meines Mannes in Amerika. Als sie bei uns war und die schwierigen Umstände im Land sah, fing sie an uns zu überreden. Da wir sehr häufig darüber sprachen und sie überzeugend war, die Situation dabei nicht einfach war (wir hatten ein kleines Kind, das in Israel geboren war und zwei, die mit uns aus Usbekistan gekommen waren, und deren Sicherheit wir als Eltern nicht garantieren konnten), sind wir zu dem Ergebnis gekommen, dass wir es doch versuchen könnten. Wir haben die Green Card gewonnen und sind im Jahr 2004 nach Amerika umgezogen. In Israel haben wir 14,5 Jahre gelebt.

Und wie kamst du denn auf Gott?

Genau hier in Amerika habe ich angefangen, zielstrebig Gott zu suchen. Ich war in einer sehr schwierigen Lage – die zweite Immigration. Man musste sich an alles gewöhnen und von neuem die Sprache, Mentalität, Kultur kennenlernen. Zudem die neue Arbeit, die Gewöhnung der Kinder an die amerikanische Schule... Alles kam zusammen und ich habe angefangen, einen Ausweg zu suchen. Ich habe verstanden, dass ich Gott brauche, wusste aber nicht, wo ich ihn finden konnte. Ich begann, in Gemeinden zu gehen. Ich bin dort in der Hoffnung hingegangen, dass mir jemand von Ihm erzählt. Einmal bin ich in eine amerikanische Gemeinde reingegangen. Ich wurde begrüßt, ich habe auch zurück begrüßt, hab einen Platz hinten im Saal gefunden und angefangen zuzuhören. Ich habe alles beobachtet und verstand nichts; so fing ich an zu denken: „Was mache ich hier überhaupt?“ und versuchte doch, mich selbst zu beruhigen: Ich bin doch gekommen, um Gott zu finden, das heißt, ich muss warten. Am Ende des Gottesdienstes hat man Spenden gesammelt. Ich hatte jedoch keinen einzigen Cent dabei. Verdutzt flüsterte ich „sorry“ und sah den unangenehmen Blick auf mich gerichtet. Als ich ging, habe ich mir gesagt, dass ich dorthin nie wieder zurückkommen würde. Dort habe nicht das gefunden, wonach ich suchte.

Nach einiger Zeit in Amerika kam die Nichte meines Mannes (die Tochter der Schwester, die uns zum Umzug nach Amerika überredet hatte) zu uns mit ihrer Familie. Sie waren gläubig. Ich teilte ihr meine Sehnsucht mit und sie sagte mir, nachdem sie aufmerksam zugehört hat, dass ich ihn unbedingt finden würde. Ihre Unterstützung hat mir Mut gemacht, so dass ich mit großem Vergnügen ihren Geschichten über Gott zuhörte.

Fortsetzung auf der Seite 14



Jom Kippur – Der Tag der Sühne

von Dr. Arnold G. Fruchtenbaum

Fortsetzung.
Anfang in der Ausgabe 3(34)

III – DIE MESSIANISCHE BEDEUTUNG BEI DEN PROPHETEN

Der dritte Hauptbereich beim Studium von Jom Kippur oder dem Tag der Sühne ist seine messianische Bedeutung in den Prophetenbüchern. Zwei wichtige Bibelstellen gehen auf diese Folgen ein und beide stehen im Buch Jesaja.

A – Jesaja 52:13 – 53:12

Diese Stelle enthält zwei Hauptgedanken zum Tag der Sühne: den Gedanken der Stellvertretung und den Gedanken der Sühne.

1. *Der Gedanke der Stellvertretung: Jesaja 53:4-6 und 8*

Jedoch unsere Leiden - er hat sie getragen, und unsere Schmerzen - er hat sie auf sich geladen. Wir aber, wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebogen. Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden. Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg; aber Jehowah ließ ihn treffen unser aller Schuld.

Vers 8: Aus Bedrängnis und Gericht wurde er hinweggenommen. Und wer wird über seine Generation nachsinnen? Denn er wurde abgeschnitten vom Lande der Lebendigen. Wegen des Vergehens seines Volkes hat ihn Strafe

getroffen.

Diese Verse weisen klar auf den Gedanken der Stellvertretung hin: der Messias wird stellvertretend leiden durchmachen. Er wird im Namen des Volks Israel stellvertretend sterben.

2. *Der Gedanke der Sühne: Jesaja 53:10-12*

Diese Stelle enthält nicht nur den Gedanken der Stellvertretung, sondern auch den der Sühne, besonders in den drei letzten Versen. In Vers 10 geht es um Opfer: Doch Jehowah gefiel es, ihn zu zerschlagen. Er hat ihn leiden lassen. Wenn er sein Leben als Schuldopfer eingesetzt hat, wird er Nachkommen sehen, er wird seine Tage verlängern. Und was Jehowah gefällt, wird durch seine Hand gelingen.

Als Schuldopfer entspricht der Messias dem ersten Ziegenbock, weil durch den Tod des ersten Ziegenbocks ein Schuldopfer vollbracht wurde.

In Vers 11 geht es um das Tragen von Schuld: Um der Mühsal seiner Seele willen wird er Frucht sehen, er wird sich sättigen. Durch seine Erkenntnis wird der Gerechte, mein Knecht, den Vielen zur Gerechtigkeit verhelfen, und ihre Sünden wird er sich selbst aufladen.

Das Aufladen oder Tragen von Sünden entspricht dem zweiten Ziegenbock, der die Sünden wegtrug.

Vers 12 sagt, dass diese Sühnung stellvertretend war: Darum

werde ich ihm Anteil geben unter den Großen, und mit Gewaltigen wird er die Beute teilen: dafür, dass er seine Seele ausgeschüttet hat in den Tod und sich zu den Verbrechern zählen ließ. Er aber hat die Sünde vieler getragen und für die Verbrecher Fürbitte getan.

So sind das Opfer im Vers 10 und das Tragen von Schuld in Vers 11 stellvertretend in Vers 12.

Die heutige jüdische Tradition sagt, dass dieses Kapitel sich nicht auf den Messias bezieht, sondern eher zu Israels Leid unter den Nationen. Jedoch erkennt sie hiermit klar alte rabbinische Auslegungen, dass diese Stelle von dem Messias spricht. In der Tat entstand die Auslegung, dass es um die Nation Israel geht und nicht um den Messias, erst gegen 1000 n.Ch. Vorher sagten alle Rabbis, dass es der Messias war. Und seitdem wird am Tag der Sühne ein besonderes Gebet, das Mussaf-Gebet, während des „Zusatzgottesdienstes“ rezitiert. In diesem Gebet heißt es unter anderem: „Unser gerechter Messias hat sich von uns entfernt. Horror hat uns ergriffen und wir haben niemand, der uns gerecht macht. Er hat getragen das Joch unserer Schuld und unserer Übertretungen und ist um unser Missetat willen verwundet. Wir werden geheilt durch seine Wunden zu der Zeit, in der der Ewige Ihn als eine neue Kreatur schöpfen wird. O bringe Ihn hervor von dem Kreis der Erde, lass Ihn von Seir aufstehen, damit er uns zum zweiten Mal auf dem Libanon

durch die Hand Jinnons versammelt.“

Dieses Gebet erwähnt „unseren gerechten Messias“ und zitiert Stellen aus Jesaja 53. Das Gebetsbuch, das viele Juden am Jom Kippur oder zum Tag der Sühne gebrauchen, weist klar darauf hin, dass diese Stelle vom Messias spricht.

B – Jesaja 49:5-8

Und nun spricht Jehowah, der mich von Mutterleib an für sich zum Knecht gebildet hat, um Jakob zu ihm zurückzubringen und damit Israel zu ihm gesammelt werde - und ich bin geehrt in den Augen Jehowahs, und mein Gott ist meine Stärke geworden -, ja, er spricht: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahren Israels zurückzubringen. So mache ich dich auch zum Licht der Nationen, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde. So spricht Jehowah, der Erlöser Israels, sein Heiliger, zu dem ganz und gar Verachteten, zu dem Verabscheuten der Nation, zu dem Knecht der Herrscher: Könige werden es sehen und aufstehen, auch Oberste, und sie werden sich niederwerfen um Jehowahs willen, der treu ist, um des Heiligen Israels willen, der dich erwählt hat. So spricht Jehowah: Zur Zeit des Wohlgefallens habe ich dich erhört, und am Tag des Heils habe ich dir geholfen. Und ich werde dich behüten und dich zum Bund des Volkes ma-

chen, das Land aufzurichten, die verödeten Erbteile auszuteilen.

Diese Stelle bezieht sich auch auf manche Inhalte des Tags der Sühne. Hier wird die Aufgabe des Messias in fünf Schritten angelegt. Zuerst in Vers 5 der Anfangsaufgabe des Messias, Israel wieder herzustellen.

Der zweite Schritt in Vers 6 ist eine Zusatzaufgabe: Der Messias soll auch zum Licht der Nationen werden.

Der dritte Schritt in Vers 7a besteht darin, dass der Knecht zunächst von dem Volk Israel abgelehnt wird. Daher wird die Botschaft an die Völker gerichtet, die ihn zu ihrem Licht machen.

Im vierten Schritt in Vers 8 wird der Messias zum Bund des Volkes gemacht, und in dieser Funktion richtet er Israel wieder auf.

C – Schlussfolgerungen

Aus diesen beiden Bibelstellen zu der messianischen Bedeutung des Sühnetags in den Propheten kann man sechs Schlüsse ziehen. Zuerst wird der Messias von seinem eigenen Volk Israel verabscheut und abgelehnt, zu den Nationen verstoßen. Zweitens wird der Messias als letztes Opfer am Tag der Sühne sterben. Drittens wird der Messias die Sünden der Gläubigen tragen. Während der Messias sein Blut für die Sünden der ganzen Welt vergießt, werden nur die Sünden der-

Fortsetzung auf der Seite 10

Das jüdische Weihnachten

Um Weihnachten zu feiern braucht man in der Tat nicht mehr als einen geschmückten Weihnachtsbaum, Geschenke und einen fröhlichen Weihnachtsmann oder zumindest Väterchen Frost.

In diesem Zusammenhang gefällt mir besonders die Anekdote, wonach an Heiligabend ein Familienvater versuchte, seinen Kindern zu beweisen, er sei der Weihnachtsmann, und seiner Frau, er sei eben nicht der Weihnachtsmann.

Lasst uns aber auf der Grundlage der jüdischen Schriften einen Blick auf die Geschehnisse werfen.

„Als nun Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, in den Tagen des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem, die sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Denn wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen, ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrak er und ganz Jerusalem mit ihm. Und er berief alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammen und erfrag-

te von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. Sie aber sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande; denn also steht geschrieben durch den Propheten: «Und du, Bethlehem im Lande Judäa, bist keineswegs die geringste unter den Fürsten Judas; denn aus dir wird ein Herrscher hervorgehen, der mein Volk Israel weiden soll!» Da berief Herodes die Weisen heimlich und erkundigte sich bei ihnen genau nach der Zeit, wann der Stern erschienen wäre, und sandte sie nach Bethlehem und sprach: Zieheth hin und forschet genau nach dem Kindlein. Und wenn ihr es gefunden habt, so tut mir es kund, auf dass auch ich komme und es anbete. Und als sie den König gehört, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen, ging vor ihnen her, bis er kam und über dem Orte stillstand, wo das Kindlein war. Da sie nun den Stern sahen, wurden sie sehr hoch erfreut und gingen in das Haus hinein und fanden das Kindlein samt Maria, seiner Mutter. Und sie fielen nieder, beteten es an, taten ihre Schätze

auf und brachten ihm Gaben, Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und da sie im Traum angewiesen wurden, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, entwichen sie auf einem andern Wege in ihr Land.“ (Matt. 2, 1-12).

Der deutsche Begriff „Weisen (aus dem Morgenland)“, welcher aus dem griechischen Wort „Magos“ übersetzt wird, beschreibt in der Regel die Astrologen der damaligen Zeit, die so genannten persischen Weisen. In diesem Fall haben wir jedoch ganz erstaunliche Weisen vor uns.

Zum einen war das damalige Israel eine kleine, absolut nicht bedeutende Provinz des römischen Reiches, und das Judentum eine unpopuläre Religion. Aber unsere Weisen kommen, um sich vor dem neu geborenen König von Judäa zu verneigen und bringen ihm Geschenke, deren nur ein König würdig war. Darüber hinaus gelingt es ihnen, in einem äußerst streng religiösen Ort – Jerusalem, dem Zentrum, dem Tempel des Judentums – die Aufmerksamkeit des ganzen Volkes für sich zu gewinnen. Die

orthodoxen Juden, die in den Büchern des Neuen Testaments Pharisäer und Schriftgelehrte genannt werden, hatten schon immer eine negative Haltung gegenüber den Heiden, was verständlich ist: die Tora erlaubt in ihrer Interpretation keinen engen Kontakt zu Heiden, vor allem zu denen, die heidnische Kulte aktiv praktizieren. Und auf einmal kommen Weise aus dem Morgenland...

Zweitens kamen die Weisen nach Jerusalem, weil sie einem Stern gefolgt waren.

Und genau diese Erklärung im Zusammenhang mit einem Stern bringt durch einen Begriff Unruhe unter den Bewohnern Jerusalems: der König der Juden – ein religiöser Begriff, der sich auf den Messias, einen Nachkommen des Königs David, bezieht, dessen Regierungszeit nach den Prophezeiungen der Heiligen Schrift irgendwann beginnen soll und ewig sein wird.

Das erste Jahrhundert nach Chr. ist gekennzeichnet durch besondere messianische Erwartungen, die verbunden sind mit der schrecklichen Situation der Juden unter rö-

mischer Herrschaft. Das Judentum war durch mehrere Richtungen zerrissen, die alle die „messianische Decke“ an sich gezogen hatten.

Die Essener oder Essäer, deren Kern aus Priestern bestand, verließen die Kirche und gründeten ihre eigene Gemeinde am Ufer des Toten Meeres. Sie glaubten an ihre besondere Heiligkeit, die mit dem Kommen des Messias verbunden sei.

Die Zeloten aus Galiläa waren scheinbar der Meinung, dass es notwendig war, einen bewaffneten Aufstand gegen die Römer anzufangen, den schließlich der Messias leiten würde.

Die Pharisäer stritten untereinander über die Richtigkeit der Gebote angesichts der Ankunft des Messias, was zur Entstehung verschiedener Auslegungs-Schulen u. ä. führte.

Die Ankunft der Heiligen Drei Könige und die Geschichte über den Stern sorgte in dieser Gesellschaft für Aufregung! Was war los? Am Ende des vierten Buches der Torah, „Bemitar“, wird die Geschichte der

Fortsetzung auf der Seite 10



Juden in Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg

Von Marc Olde Kalter

Anmerkung der Redaktion:

Dies ist die Facharbeit eines holländischen Schülers, der dazu schreibt: „Diese Facharbeit ist für jedermann, jung und alt, der mehr über das Leben der deutschen Juden in Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg wissen möchte.“ Mögen die deutschen Lehrer sich davon inspirieren lassen und ihre Schüler dazu anregen, sich der jüngsten Vergangenheit Deutschlands, die uns scheinbar wieder einholt, zu widmen!

1. Der Krieg ist vorbei

Wie viele Juden waren im Jahre 1945 in Deutschland und wie wurden sie behandelt?

1.1 Anzahl Juden vor und nach dem Krieg

In Deutschland lebten vor der Machtergreifung Hitlers 515.000 Juden. 1933 kam die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) von Hitler an die Macht. Hitler wurde Reichskanzler. Für Juden wurde es immer schwieriger, ein normales Leben zu führen. Die NSDAP veranlasste 1933 eine Boykottaktion jüdischer Geschäfte. Ungefähr 37.000 Juden flüchteten aus dem Land. Die „Nürnberger Gesetze“ vom September 1935 ermöglichten eine weitere Diskriminierung der Juden. Jüdische Ärzte durften nicht mehr für Krankenkassen arbeiten, Juden wurde der Eintritt in den Reichsarbeitsdienst verboten, Juden durften nicht mehr promovieren, Juden und Nichtjuden mussten in Krankenhäusern getrennt werden. Die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wird als Reichskristallnacht oder Reichspogromnacht bezeichnet. Über 1.400 Synagogen und sonstige Versammlungsräume sowie tausende Geschäfte, Wohnungen und jüdische Friedhöfe wurden zerstört.

Im Jahre 1933 wohnten ungefähr eine halbe Million Juden in Deutschland. Im gleichen Jahr kam es zur Entlassung aller Juden aus dem Staatsdienst, und die national-sozialistischen Machthaber erließen im Frühjahr einen Aufruf, jüdische Geschäfte zu boykottieren. Im September 1935 wurden die Nürnberger Gesetze erlassen. Im Jahre 1938 wurden nur noch etwa 234.000 Juden in Deutschland gezählt. Im Jahre 1942 war die Zahl auf etwa 80.000 gesunken, wovon nahezu die Hälfte in Berlin lebte. Die meisten Juden gingen in die Vereinigten Staaten und nach Palästina, aber es gab auch noch Juden, die in die europäischen Länder wie England, Frankreich oder die Niederlande auswan-

dernten.

Der Zweite Weltkrieg war von 1939 bis 1945. Die „Endlösung der Judenfrage“ in den Kriegsjahren bedeutete in Deutschland die gnadenlose Vernichtung des jüdischen Volkes. Der Krieg kostete 165.000 deutschen Juden das Leben. Sie wurden in Vernichtungslagern und Konzentrationslagern ermordet. Im Jahre 1945 hatten schätzungsweise 5.000 bis 9.000 der Juden in Deutschland den Holocaust in der „Illegalität“ überlebt. Etwa 14.000 waren durch ihre Verbindung mit nicht-jüdischen Ehepartnern der Massenvernichtung entgangen, weitere 8.000 bis 9.000 hatten Todesmärsche, Konzentrationslager und Transporte überstanden.

1.2 Die Machtübernahme

Am 5. Juni 1945 übernahmen die Vier Mächte (die Vereinigten Staaten, das Vereinigte Königreich, Frankreich und die Sowjetunion) die Deutsche Regierung. Das Land wurde in 4 Sektoren aufgeteilt. Deutschland und ganz Europa war ein Scherbenhaufen: die Städte waren zerstört, Industrie und Gewerbe lagen am Boden und die Bewohner sahen der Zukunft voll Verwirrung und Angst entgegen. Es kostete viel Arbeit, eine Welt wieder aufzubauen, in der zu leben es sich lohnte. Im Jahre 1945 waren fast zwölf Millionen Menschen in West- und Mitteleuropa nicht dort, wo sie eigentlich sein wollten. Nach dem Krieg wurden die meisten Juden in Lagern für 'displaced persons' untergebracht. Eine Definition für die DP's von H. Harnsen lautet: „Der Ausdruck „verschleppte Person“ wurde dabei auf eine Person bezogen, die infolge von Handlungen der Nazis oder faschistischer Regierungen oder deren Verbündeter im Zweiten Weltkrieg oder durch Quisling- und ähnliche Regierungen deportiert wurde oder gezwungen wurde, das Land ihrer Nationalität oder ihren früheren Wohnsitz zu verlassen, wie auch Personen, die gezwungen wurden, Zwangsarbeit zu leisten, oder die aus rassistischen, religiösen oder politischen Gründen deportiert wurden.“

1.3 Displaced Persons

Im Jahre 1946 waren etwa 74.000 Juden in den Westzonen Deutschlands in Lagern für 'Displaced Persons' untergebracht. Die Gruppe der jüdischen DP's sollte bis Ende 1947 rund 200.000 Personen umfassen. Mit dem DP-Status verbunden waren Betreuung, zusätzliche Verpflegung, Kleiderzuteilungen und Unterkunft in eigens

dafür eingerichteten Lagern, den DP-Lagern oder „Assembly Centers“. Die Beziehungen zwischen den DP's und den Einheimischen waren nicht einfach. In der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) entstanden keine Lager für Displaced Persons. Die jüdische Nachkriegsbevölkerung bestand hier also zu einem überwiegenden Teil aus deutschen Juden, die entweder aus den KZs befreit worden waren, in der Illegalität oder in Mischehen am Ort überlebt hatten oder aus der Emigration zurückkehrten.

Im September 1946 wurde ein Bauer auf seinem Hof in der Nähe des Lagers von sechs bewaffneten polnischen Räubern überfallen, die entkommen konnten und nicht mehr aufzufinden waren. Einige Zeit später begegnete der Bauer auf der Straße einem jungen chassidischen Juden aus dem Lager und behauptete, in ihm einen seiner Angreifer wiederzuerkennen. Der darauffolgende Prozess gegen den Beschuldigten Natek Szlamowitz lag in der Zuständigkeit der amerikanischen Militärbehörden. Der Verteidiger, Samuel Gringauz, der Vorsitzende des Rats der befreiten Juden, konnte im Kreuzverhör die Vorwürfe ohne weiteres entkräften, da sich die Mitglieder der Familie Bauer bei der Beschreibung der Eindringlinge in keinem einzigen Detail einig werden konnten. Und Szlamowitz wurde freigesprochen. Trotz der dürftigen Beweislage drängten sich im Gerichtssaal Juden aus dem DP-Lager dicht an dicht und verfolgten den Prozess mit ziemlicher Besorgnis. Zufällig fiel der Tag des Urteils auf Purim, das Fest, an dem die Errettung der persischen Juden vor der Vernichtung durch Haman, den Wesir des Königs, gefeiert wird. Dass der Prozess dann zugunsten Szlamowitz ausging, passte perfekt zum Thema des Tages. Gringauz schrieb in seinem Bericht für eine jiddische Zeitung über dieses Ereignis:

„Heute ist Purim, und alle Juden feiern heute die Niederlage aller mächtigen Hamans. Und das tun sie auch in Degendorf.“

In den Jahren 1945-50 hielten sich zeitweise bis zu fast 200.000 jüdische DP's in Deutschland auf. Entsprechend einer Erhebung vom 29. Oktober 1946 hielten sich in den vier Besatzungszonen und Großberlin 112.013 Juden in DP-Lagern auf, 44.692 außerhalb. Die großen DP-Lager in Bergen-Belsen, Föhrenwald,

Landsberg, Berlin usw. waren in den Jahren bis 1950 die eigentlichen Zentren jüdischen Lebens und Überlebens auf deutschem Boden. Das Lager Bergen-Belsen wurde das offizielle Zentrum der Zionisten, die zuerst die geheime, später die offizielle Auswanderung nach Israel organisierten. Es entstanden Lagerzeitingen, Theatergruppen und Schulen, deren gesamte Tätigkeit einzig auf das Ziel der Alijah gerichtet war. Insgesamt wuchs die israelische Bevölkerung bis Ende 1948 um knapp 678.000 Personen, wovon knapp 327.000 aus Europa stammten.

1.4 Die ostjüdischen Flüchtlinge

Die polnischen Juden konnten in ihre früheren Wohnorte in Polen zurückkehren. Hier mussten sie jedoch feststellen, dass ihr Besitz enteignet worden war und es ihnen kaum möglich sein würde, diese zurückzuerhalten. Denn ihre Bemühungen um die Rückerstattung ihres Eigentums stießen auf heftigen Widerstand der Bevölkerung, in dessen Folge es 1946 zu einem Pogrom in Kielce mit mehr als 40 jüdischen Opfern und 60 Verletzten kam. Die Suche nach Familienangehörigen blieb meist erfolglos; es gab keinen Grund mehr, sich um einen Neuaufbau der Existenz am früheren Wohnort zu bemühen. Das Ziel war Palästina.

1.5 Die Reaktion der Besatzungsmächte

Die Besatzungsmächte (die Vereinigten Staaten, das Vereinigte Königreich, Frankreich und die Sowjetunion) begrüßten die Flüchtlinge jedoch keineswegs mit offenen Armen. Man muss zwischen Briten und Amerikanern und zwischen osteuropäischen Juden und deutschen Juden unterscheiden. Bei den Amis war es so, dass überlebende Juden sich relativ schnell wieder ihr eigenes Leben aufbauen konnten. Bei den Briten sah das etwas anders aus. Die Briten sagten, dass überlebende deutsche Juden Deutsche waren, und dass sie als Deutsche – wie nicht-jüdische Deutsche auch – den Status von enemy aliens hatten. Ihre Konten, die schon die Nazis eingefroren hatten, blieben weiter eingefroren. Die überlebenden Juden hatten schwer gelitten und das führte dazu, dass Tausende zwar erst einmal überlebt hatten, aber nach Kriegsende starben. Die Flucht der ostjüdischen Überlebenden wurde bis zu einem gewissen Grad tatsächlich von zionistischen Organisationen gelenkt, da die Briten mit ihrer nach 1945 geführten Mandatspolitik in Palästina

keinerlei Verständnis für die Situation der Juden zeigten und nun mit der Masse der Flüchtlinge unter Druck gesetzt wurden, diese Politik zu revidieren. Die erste und sicher wichtigere Folge war die Beendigung des britischen Mandats in Palästina am 14. Mai 1948. Die zweite Folge betraf die USA: Mit dem 'Displaced Persons Act' vom Juni 1948 öffneten die USA die Tore für die DP's aller religiösen Bekenntnisse, politischen Überzeugungen und Nationalitäten. Selbstverständlich mussten alle US-Immigranten gesund sein.

1.6 Neue Organisierung

Als im Jahre 1949 die Bundesrepublik Deutschland gegründet wurde, erkannten die inzwischen schon etwas konsolidierten jungen jüdischen Gemeinden die Notwendigkeit, im neuen Staat eine überregionale Organisation zu schaffen, wollten sie nicht die Vertretung ihrer Interessen allein den ausländischen Hilfsorganisationen und der Jewish Agency überlassen. So kam es 1950 zur Gründung des Zentralrates der Juden in Deutschland aus Delegierten von Landesverbänden und Gemeinden. Der Zentralrat ist heute der offizielle Sprecher der Juden in der Bundesrepublik.

2. Die Regierung und die deutschen Juden

Was tat und tut die Regierung für die deutschen Juden?

2.1 Kapitulation im Jahr 1945

1945 war das Ende des Zweiten Weltkrieges. Am 7. Mai 1945 wurde in Reims die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht unterzeichnet. Wie gesagt wurde Deutschland in vier Sektoren aufgeteilt. Die Westlichen Alliierten vereinigten sich 1949 in die Bundesrepublik Deutschland (auch bekannt als West-Deutschland). Ost-Deutschland wurde unter Einfluss der Sowjetunion zur Deutschen Demokratischen Republik. Am 14. August 1949 fand die erste Wahl für den Deutschen Bundestag statt. Am 15. September 1949 wählte der Bundestag mit exakt der benötigten Mehrheit Adenauer zum Bundeskanzler. Dieser bildete eine Regierungskoalition aus CDU/CSU, FDP und DP (Deutsche Partei).

2.2 Die Wiedergutmachung

Die Wiedergutmachung kann man unterscheiden in Entschädigung der Personen und Rückerstattung von geraubtem Eigentum. Schon lange vor Kriegsende (1941) stellte Nahum Goldmann fest, dass die Juden, wenn Reparationen ge-

Fortsetzung auf der Seite 13



DAS WORT

Wir Gläubige haben eine besondere Mission.

Diese wird im Gleichnis vom Sämann, das von Jeschua erzählt wird, beschrieben. In diesem Gleichnis geht es um einen Bauern, der Samen auf das Feld streut, der auf unterschiedliche Böden fällt: auf die Straße, wo er zur Nahrung für die Vögel dient; auf steinigem Grund und auf einen für die Saat sehr guten Boden.

Jeschua erklärt den Jüngern, dass es in dieser Geschichte nicht wirklich um den Sämann und die Samen geht, sondern um das Wort Gottes und die Menschen. Jeder Gläubige, der weiß, dass ein Same in sein Herz gefallen ist, der wuchs und die Frucht des Glaubens hervorbrachte, ist jetzt selbst zum Sämann geworden. Wir sind ... Sämannen.

Aber bevor wir zu solchen wurden, ist es offensichtlich, dass auch jemand den gleichen Samen in unser Leben und in unsere Herzen hat fallen lassen. Haben wir uns dann bekehrt, beginnen wir zu erkennen, dass sich etwas in uns verändert hat. Wie eine schwangere Frau, die ein neues Leben in sich trägt, das in ihr wächst und gedeiht, beginnen auch wir plötzlich, Veränderungen in unserer Umwelt wahrzunehmen. Das, was einst belanglos war und uns nicht weiter störte, gibt uns jetzt plötzlich keine Ruhe mehr. Etwas kam zu uns und veränderte unsere Vision, unser Verständnis der Dinge und wir können nichts dagegen machen.

Der Same wurde ein Teil von uns. Wir wurden zu seinen Trägern und dadurch zu Sämannen. Es ist nicht so, dass wir etwas tun, damit ein Mensch sich bekehrt und sich zu verändern beginnt, aber die Saat, die wir sähen, sie beginnt von alleine zu wirken. Das einzige, was wir tun, ist nur zu reden. Die Kraft liegt nicht bei uns, sondern in dem Samen.

Wenn man sich mit diesem Thema beschäftigt, würde ich gerne an eine weitere Bibelstelle zitieren:

„Im Anfang war das Wort. Das Wort war bei Gott, ja das Wort war Gott. Von Anfang an

war es bei Gott. Alles ist dadurch entstanden. Ohne das Wort entstand nichts von dem, was besteht. In ihm war Leben und dieses Leben war Licht für die Menschen. Das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.“ (Joh. 1,1-5).

Achten Sie darauf, wie der erste Vers beginnt: „Im Anfang“. Am Anfang – wann ist das? Der Autor assoziierte das hier geschilderte Wort mit dem Licht. Zu Beginn der Tora, am Anfang der Schöpfung, können wir die Worte des Schöpfers lesen: „Es werde Licht“ (Gen 1,3).

der Tora wird „Bereschit“ nach den ersten Worten des Buches benannt: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“ (Gen. 1,1). Daher heißt das zweite Buch der Tora „Schemot“ (hebr. Namen), da das Buch mit den Worten beginnt: „Dies sind die Namen der Söhne Israels...“ (2.Mose 1,1) und das gilt auch für die weiteren Bücher.

Johannes, ein Toragelehrter, schreibt für Menschen, die sich gut in der Tora auskennen; er sagt „Im Anfang“ und bezieht sich dabei auf das erste Buch der Tora „Bereschit“, was auch so beginnt:

Das von Gott gesprochene Wort war Gott selbst!

„Dein Wort ist eine Leuchte vor meinem Fuß und ein Licht auf meinem Weg.“ schrieb König David (Psalm 119, 105). Was bedeutet das? David war sehr vertraut mit der Tora – dem Wort Gottes und sagte deshalb: „Ich liebe dein Wort. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte“. Das heißt, wenn in der Tora „weiß“ steht, und alle meine Erfahrungen, alle meine Freuden, meine Familie und alle Wissenschaften laut „schwarz“ rufen, dann tue ich doch das, was in der Tora geschrieben steht. Mit

ram: „Zieh aus deinem Land weg! Verlass deine Sippe und auch die Familie deines Vaters und geh in das Land, das ich dir zeigen werde! Ich will dich zu einem großen Volk werden lassen; ich werde dich segnen und deinen Namen bekannt machen. Du wirst ein Segen für andere sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dir fluchen. Alle Sippen der Erde werden durch dich gesegnet sein.“ (1Mo.12,1-3)

Allein die Tatsache, wie Gott mit Abraham umgeht, ist einzigartig. In keiner der damals bestehenden Religionen gab und



Was tat er, damit das Licht entstand? Er sprach!

Johannes war einer der wenigen Schüler von Jeschua, der wohl aus Jerusalem stammte. Vermutlich ist er es, von dem gesagt wird, er sei mit dem Hohenpriester vertraut (Joh.18, 15). Wahrscheinlich war Johannes aus den Peruschim (Pharisäern) und kannte sich dementsprechend gut in der Tora aus. Noch dazu lernte er bei dem besten Lehrer - Jeschua.

Sein Evangelium schrieb er nach rabbinischer Art (wenn Sie rabbinische Bücher lesen, erkennen Sie deutliche Parallelen).

Das erste Buch der Tora heißt „Bereschit“ (hebr. zu Beginn). Wie auch alle andere Bücher

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Die Erde war formlos und leer. Finsternis lag über der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte über dem wogenden Wasser. Da sprach Gott: „Es werde Licht!“ Und das Licht entstand. (1.Mose 1,1-3).

Achten Sie darauf, was Gott tat, um die Welt zu erschaffen. Er sprach! Alles begann mit dem Wort. Johannes - ein Profi in der Tora, die für ihn maßgebend ist, beginnt sein Evangelium mit den Worten Gottes: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“ (Joh 1,1).

Gott sagte nicht: „Es werde Licht“ und begann dann das Licht zu schaffen. Er sagte: „Es werde Licht“ und es ward Licht.

welcher Begründung? Weil das Wort Gottes es so sagt. Wie kann ich wissen, dass Gottes Wort die Wahrheit ist? Aus einem ganz einfachen Grund: Alles, was Er sagte, hat sich erfüllt. Sein Wort ist keine Theorie, die Beweise erfordert; es ist die reine Praxis! Genau deshalb schrieb Johannes: „Im Anfang war das Wort“.

Es wurde zu Beginn der Tora gesprochen und wir wissen, was darauf folgte.

Im 12. Kapitel des Buches „Bereschit“ spricht Gott zu einem Mann namens Abram (hebr. hervorgehobener Vater) und verändert daraufhin seinen Namen in Abraham (hebr. Vater der vielen Völker):

„Da sagte der Herr zu Ab-

konnte es so etwas geben. Unter keinen Umständen sprachen Götter direkt zu Menschen.

Im Jahr 1901 fanden Archäologen in Mesopotamien die so genannte Bibliothek des Königs Hammurabi: eine Reihe von in Keilschrift beschriebenen Tontafeln. Bibelkritiker haben lange argumentiert, dass Moses die Tora nicht hätte schreiben können, da es in seiner Zeit keine Schrift gab. Die Entdeckung dieser Keilschrifttafeln beendete die Diskussion dann ein für alle Mal. Die gefundene Bibliothek war ein genialer archäologischer Fund. Dank ihr wissen wir, welche Art von Menschen zur Zeit Abrahams lebten, was

Fortsetzung auf der Seite 8

DAS WORT

Fortsetzung.

sie taten, welche Häuser sie bauten und woran sie glaubten.

Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass es drei Möglichkeiten der Gottesanbetung gab. Die erste Möglichkeit war, dem Opfertier die Leber oder das Herz zu entnehmen, um auf der Grundlage von besonderen Merkmalen die Antwort der Götter mit Hilfe von speziellen Büchern abzulesen. Ein solches Verfahren wie z.B. das Kaffeesatzorakel existiert bis zum heutigen Tag. Beim zweiten Verfahren brauchte man einen besonderen, der Gottheit gewidmeten Vogel, den man frei fliegen ließ und die Antwort der Gottheit dann anhand des Flugmusters deuten konnte. Die dritte Möglichkeit bestand in der Kommunikation mit dem Gott durch einen Mittler – einen Gehilfen des Orakels. Sie sprachen mit einem besonderen „Gemurmel“, welches wiederum durch den Propheten interpretiert werden musste. Das Ergebnis dieses Verfahrens war im Prinzip nichts anderes als bei den beiden anderen.

Die Menschen sorgten sich um ihre Götzen: Sie lackierten sie, kämmten sie, wuschen sie und fuhren sie auf besonderen Wagen zu weiteren Götzen zu Besuch, und so kommunizierten sie miteinander durch ihre Mittler. An ein solches Theater glaubten die Menschen!

Aber auch heute kann man immer noch solche Dinge sehen: Reliquien, die man berühren muss, spezielle Mantras, die man in einer besonderen Körperhaltung wiederholen muss, besondere heilige Dinge, heilige Orte, eine besondere Sprache, die jemand übersetzen oder entschlüsseln muss.

Nun stellen Sie sich folgende Situation vor: Abraham hört eine Stimme ohne Vogel, ohne Leber und ohne zusätzliche Personen. Er hört nur eine Stimme, die zu ihm spricht und sagt, er soll seinen Ort, seinen Kulturkreis verlassen, in dem er und seine Vorfahren lange Zeit gelebt haben. Während sie in Ur lebten, dem damaligen Zentrum der Zivilisation, war es für Abraham und Sarah keine leichte Entscheidung, sich aus ihrer Stadt in die Wüste zu begeben, aber sie gehorchten Gott, der zu Abraham mit einer Stimme sprach, die keine weitere Auslegung erforderte. Allein die Tatsache, dass Gott mit Abraham in Kontakt trat, war phänomenal: „Und der Herr sprach zu Abraham...“

Die Geschichte beginnt mit den Worten, die Er sprach. Nicht mit dem, was Er tat, mit einem Wunder, mit einem besonderen Segen, mit Geld, Kindern oder etwas zu der Zeit besonders Wertvollem. Nein! Er sprach einfach.

„Und Gott sprach: Es werde Licht und es ward Licht“, schreibt später Moses.

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ schreibt Johannes.

Im Hebräerbrief, Kapitel 11, lesen wir über die Helden des Glaubens, und in Vers 8 erfährt man mehr über Abraham:

„Durch Glauben gehorchte Abraham, als er berufen wurde, nach einem Ort auszuziehen, den er zum Erbteil empfangen sollte; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme.“

Abraham ging auf eine Reise, ohne das Endziel zu kennen. Er ging nur, weil der Herr es ihm so gesagt hatte.

„Da ward zu Abram gesagt: Du sollst für gewiss wissen, dass dein Same fremd sein wird in einem Lande, das nicht ihm gehört; und daselbst wird man sie zu dienen zwingen und demütigen vierhundert Jahre lang. Aber auch das Volk, dem sie dienen müssen, will ich richten; darnach sollen sie mit großer Habe ausziehen. Und du sollst in Frieden zu deinen Vätern hinfahren und in gutem Alter begraben werden. Sie aber sollen im vierten Geschlechte wieder hierherkommen; denn das Maß der Sünden der Amoriter ist noch nicht voll.“ (1.Mose 15,13-16)

Abraham wurde etwas versprochen, was er niemals sehen würde, außer seinen Sohn, dem er den Namen Isaak (hebr. Lachen) gab, der aber viele Jahre nach dieser Verheißung geboren wurde, als Abraham bereits 100 Jahre alt war.

Nur die Wirkung des eines Versprechen des HERRN erlebte noch Abraham, das einzige, was er aus Ur in Chal-

gendeinem Versprechen hinterherlief, das greifbar wäre und zu dem man nur noch schnell hinlaufen müsste. Nein, dieses Wort machte solch einen starken Eindruck auf ihn, dass er sich ihm einfach nicht entgegenstellen konnte und so folgte er ihm im Glauben.

Wir, die schon lange nach Abraham leben, können mit Sicherheit sagen, dass alle Verheißungen, die Gott Abraham gab, hundertprozentig erfüllt wurden. Aus ihm ist tatsächlich ein Volk entstanden, mit Schwierigkeiten zwar, aber dennoch wurden alle gegen dieses Volk antretenden Mächte besiegt. Dieses Volk geriet wirklich in Sklaverei, wuchs dort und vermehrte sich; der HER befreite das Volk durch Wunder, durch die 10 Plagen, aus Ägypten, führte es durch die Wüste, gab ihm dort 40 Jahre lang Schutz und schenkte ihm dann das Land, welches Er noch Abraham verheißt hatte.

Gott sprach das Wort und es funktionierte. Nicht so schnell, wie wir es oft

„Und Gott trat mit schweren Schlägen gegen ... (Abraham? Aber nein!) den Pharao.“ Denn der HERR hatte Abraham verheißt: „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dir fluchen.“ Interessant ist, dass nur Abraham dieses Versprechen gehört hatte und kein anderer; und doch konnten alle anderen es am eigenen Leib verspüren.

Abraham war unter dem vollen Schutz Gottes. Das Wort fing an, ohne die Beteiligung von Abraham zu wirken. Später schreibt der Prophet Jesaja diese bemerkenswerten Worte:

„(...) Das Wort, das aus meinem Munde geht (...) soll nicht leer zu mir zurückkehren, sondern ausrichten, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es sende!“ (Jes. 55, 11).

Wir – die Glaubensnachfolger Abrahams – glauben dem Wort Gottes und versuchen dabei nicht, es mit wissenschaftlichen Fakten zu untermauern und mit unseren Lebenserfahrungen zu vergleichen. Zum Beispiel steht am Anfang der Tora, dass Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen hat. Versuchen Sie es zu verstehen. Es ist unmöglich! Daran können Sie nur glauben, wenn Sie die Macht und die Kraft Gottes kennen. Wir vertrauen dem Herrn und wissen, dass dieser wundervolle und mächtige Gott alles tun kann; deshalb sind wir uns darüber einig, dass Er die Welt in sechs Tagen schuf.

Das Wort kam von Gott und begann zu wirken.

Man kann sehr oft hören: „Ich glaube an Gott.“ Aber was ist das?

Es ist in der Tat, dass ich an das Wort und dem Wort glaube. Das ist der Glaube an den Gott der Bibel.

Abraham zeugte Isaak in einem Alter, in dem keine Kinder mehr geboren werden – das Wort begann in ihm zu arbeiten.

Die Schrift besagt, dass Abraham Isaak mit Glauben zum Opferaltar trug, als der Herr beschloss Abrahams Glauben zu erproben.

Und er hätte ihn zum Opfer dargebracht. Er holte sogar mit dem Messer auf den aus, von dem die Vielzahl der Nachkommen versprochen wurde und er hätte Isaak getötet, wenn der Herr ihn nicht aufgehalten hätte. Die Schrift erklärt, warum er es tat. Weil Abraham glaubte, dass Gott Isaak von den Toten auferwecken könnte.

Gott sprach zu Abraham und das von ihm gesprochene Wort begann in ihm zu arbeiten.

Abraham entwickelte ein hervorragendes Vertrauen gegenüber diesem Gott. Abrahams Glaube kann man mit den Worten des Königs David beschreiben: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht für meinen Pfad.“ (Ps. 119,105).

Genau das ist der Glaube und alles andere – Aberglaube. Manchmal verwechseln wir diese Begriffe. Wir sind gläubig, nicht, weil wir irgendwo hingehen, zu irgendwelchen Gemeinden, Lieder singen oder ähnliches, und dabei einen Segen erwarten.

Wir glauben, an das Wort. Der Glaube lässt sich sehr gut durch Probleme testen.

Sobald Schwierigkeiten kommen,



däa mitnehmen konnte: „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dir fluchen.“

Somit war der Glaube das wichtigste, was Abrahams tat. Wem glaubt er? Dem Wort!

Achten Sie darauf, dass Abraham nicht der Verheißung an sich glaubte – dass seine Nachkommen in einem fremden Land wohnen würden usw.). Es geht nicht darum, dass Abraham ir-

gerne hätten, aber das Wort begann zu wirken und es geschahen Dinge, ohne dass Abraham selbst bewusst etwas tat. Es brach eine Hungersnot aus. Abraham hatte Angst und ging nach Ägypten. Der Pharao sah seine 60-jährige Frau und wollte sie heiraten, weil er sie für besonders hübsch hielt, was schließlich auch passierte. Abraham leistete dabei keinen besonderen Widerstand.

Aber was lesen wir als nächstes?

Fortsetzung auf der Seite 9

DAS WORT

Fortsetzung.

verschwindet bei vielen sofort der Glaube.

Aber bei Abraham ist dieser nicht verschwunden. Und wie-so? Ja, weil sein Glaube auf dem Wort basierte.

Die Heiden dachten sich viele verschieden Arten von Glauben aus, verschiedene Götter. Um etwas zu bekommen, musste man etwas für die Götter tun. Zu einer bestimmten Zeit begann auch das Judentum Dinge aus dem Heidentum zu übernehmen. Es gibt zum Beispiel die Kabbala, die mystische jüdische Lehre. Dies ist jedoch nichts anderes als Mystik: man muss ein sehr komplexes System verstehen, um eine der Schrauben „der geistigen Beziehungen“ zu werden. Und dann wird Gott dich segnen und schließlich wird alles gut. Dies ist auch das Heidentum, nur sehr schön verpackt und besonders ansprechend für viele Menschen. Ein wahrer Glaube ist etwas ganz anders.

Heute wissen wir sicher, dass alle Verheißungen an Abraham erfüllt wurden: Israel wurde aus Ägypten geführt, zum Berg Sinai gebracht und dort gab ihnen Gott die Tora, beginnend mit den Worten: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.“ Als Ergebnis werden die Heiden die Juden als „Volk des Buches“ bezeichnen. Dieser Spitzname heftet sich an das Volk Israel und bleibt ihnen sehr viele Jahre erhalten. Die Tora wird zum Leitfaden im Leben von Israel. Das ganze Leben der damaligen Juden war verbunden mit dem Wort, welches ihnen der Herr am Berg Sinai gab.

Viele sind mit der Tatsache einverstanden, dass das Leben kurz und flüchtig ist und es deshalb nicht notwendig ist viel zu experimentieren. Ansonsten wird man eines Tages enttäuscht und es ist nicht mehr möglich das Leben neu zu starten. Wie wunderbar ist es dann, dass wir dieses erstaunliche Buch haben, das Wort Gottes, von dem wir lernen können! Dieses Buch beinhaltet nicht nur Prophezeiungen, Verheißungen, Gesetze, sondern auch das Gebot über die Opfer. Die Opfer waren überall, in jeder Kultur und Religion, die zu dieser Zeit existierte.

Die Idee des Opfers war nicht neu für Israel. Der einzige Unterschied war, dass die Opfer, die Israel darbrachte, wirklich Sünden vergaben. Es war kein Theater, wie bei den Heiden.

Im Gegenteil, die Opferdarbringung in Israel war absolut nicht festlich, sondern in einem gewissen Sinne sogar beängstigend. Die römischen Besatzer waren schockiert von dem was passierte: 24 Stunden am Tag

floss aus dem jüdischen Tempel Blut und neben dem Blutfluss waren riesige Herden von zukünftigen Opfertieren.

In unserer Zeit sind einige interessante Briefe erhalten geblieben, in denen hochangesehene römische Beamte die jü-

die Macht ist im Wort.

Gemäß der Tora ist die Bestimmung des Volkes Israel:

„Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein.

Gott gibt und dieser Gott ist – das Wort.

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“ (Joh. 1, 1).

Es ist traurig, aber im Laufe der Zeit entfernte sich Israel vom Wort und schob es zur Seite.

seinen Sohn auf den Altar legt und dabei vollkommen dem Herrn vertraut. Abrahams Einstellung zum Wort ist die Gleiche wie Davids: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte.“ Das ist Glaube!

Johannes macht eine erstaunliche Schlussfolgerung: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (Joh. 1,4)

Jeschua ist das Wort Gottes, was zum Menschen wurde. Wie können wir darin sicher sein?

Ganz einfach, wir haben wundervolle Prophezeiungen, die beschreiben, bei wem, wo und wann Jeschua geboren wird, wie er leben und sterben wird. Alles geschah so, wie es sein sollte, wie es von Gott durch seine Propheten vorhergesagt wurde. Das Wort hat gewirkt! Daher ist es nicht verwunderlich, dass, als Jeschua mit seinen Jüngern durch Israel ging und das Wort sprach, ihm die Kräfte der Natur gehorchten, er Kranke heilte und auch die Toten lebendig wurden.

Wenn es in Ihrem Leben Probleme gibt oder Sie verwirrt sind und nicht wissen, wie man weiter leben kann, dann brauchen Sie keinen Psychologen, Sie brauchen das Wort!

Wir sind glückliche Menschen, weil wir das Wort als Person kennen - Jeschua! Wir können uns an ihn wenden und ihn mit aufrichtigem Herzen um Hilfe bitten, in jeder Situation. Wir können sagen: „Jeschua, ich brauche dein Wort, ich brauche dich, ich will Dir gehorchen. Zeige mir, wo ich deinem Wort noch nicht gehorche. Ich möchte in meinem Leben keine Experimente, denn jeder neue Tag bringt mich dem Tod näher.“

Jeschua starb für unsere Sünden, ist für unsere Errettung vor dem Vater auferstanden und so wurde er unser stellvertretendes Opfer. Und das ist keine Mystik. Aber er hat uns nicht nur vergeben, sondern auch die Kraft gegeben Sämänner zu sein, d.h. das Wort mit anderen zu teilen. Er lebt durch seinen Heiligen Geist in uns und wir können uns an ihn wenden.

Wir müssen ihm unser Leben widmen und seinem Wort gehorchen. Und dann werden in unserem Leben Wunder geschehen.

Lasst uns durch das Wort verändert werden. Lasst uns durch das Wort Abraham ähnlich werden und uns zu Sämännern machen. Sprecht! Sprecht und zögert nicht! Denkt daran, die Kraft ist nicht in uns, die Kraft ist – im Wort!

Kirill Swiderski



dische Religion beschreiben und sie mit der Ägyptischen vergleichen.

Die Römer lachten über die Ägypter, weil diese Bilder von Tieren anbeteten. Und genauso verhöhnten sie Israel, hielten sie für Fanatiker, die Tiere ermorden.

Wenn Sie dem Wort glauben, dann verstehen Sie in erster Linie, dass sie ein Sünder sind

und Gott absolut heilig ist und wenn man sich nicht bekehrt, dann ist nicht nur das ganze Leben verflucht, sondern es werden auch nach dem Tod noch ernsthaften Schwierigkeiten hinzukommen und das wirkliche Leiden. Woher wir das wissen? So sagt es das Wort.

Weiß man nun also, dass man gesündigt hat, so nimmt man ein Opfer und bringt es in den Tempel zur Vergebung der Sünden. Das Ergebnis - deine Sünden sind durch den Glauben an das Wort vergeben. Die Macht liegt nicht nur im Opfer,

Und ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Kindern Israel sagen sollst.“ (2. Mose 19, 5-6).

Wer sind die Priester? Die Priester, die Nachkommen Aarons, gehören zum Stamm Levi. Als das gelobte Land von allen Stämmen Israels aufgeteilt wurde, bekamen die Leviten kein Territorium. Sie mussten in speziellen Städten Israels leben, damit ihnen dort das Wort gelehrt würde. Ein Levit war ein Priester, der das Opfer im Tempel darbrachte, dem Wort gehorchte, welches ihm klare Anweisungen über das Opfer gab, damit dieses von Gott angenommen wird. Das heißt der Priester war nicht nur ein Metzger, er war - Diener des Wortes. Davon ausgehend kann man sagen, dass auch wir Priester sind, da es unsere Aufgabe ist allen Nationen der Welt – mit dem Wort zu dienen. Wenn Sie mit dem Wort dienen, müssen alle Heiden um Sie herum verstehen, dass es nur einen

Der Tempel stand, es wurden Opfer gebracht, aber nicht nach dem Wort. Alles wurde verändert. Das Wort hat aufgehört zu arbeiten und Israel ging in die babylonische Gefangenschaft.

Die Kraft liegt nicht bei uns oder in unseren Handlungen, sondern im Wort. Deshalb müssen wir dem Wort gehorchen und nicht versuchen das Wort uns unterzuordnen. Das ist der Glaube!

„Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens.“ (Hebr.4,12)

Dieses Wort dringt da durch, wo nichts und niemand durchdringen konnten. Wie ein Sämekorn, das in die Erde fällt und zu wachsen beginnt, so auch das Wort, das Abraham hört, es beginnt plötzlich in ihm zu wachsen bis zu dem Punkt, wo Abraham ohne zu zögern,

Jom Kippur - Der Tag der Sühne

Fortsetzung.

jenigen getragen, die an Ihn glauben. Viertens wird der Messias für eine Zeit nach seiner Ablehnung durch Israel ein Licht für die Nicht-Juden sein. Die fünfte Schlussfolgerung ist die, dass nach einer Zeit, in welcher der Messias das Licht der Nationen ist, Er von Seinem eigenen Volk, Israel, angenommen wird. Und sechstens wird der Messias – als Folge ihrer Annahme – zurückkommen, um Sein Königreich zu gründen und Israel wieder aufrichten.

IV – DIE MESSIANISCHE BEDEUTUNG IN DEN SCHRIFTEN

Der vierte Hauptbereich beim Studium von Jom Kippur oder vom Tag der Sühne ist seine messianische Bedeutung in den Schriften. Zwei Psalmen beinhalten die messianische Bedeutung des Tags der Sühne.

A – Psalm 22

Einige Verse in Psalm 22 beschreiben die Leiden und den Tod des Messias, was Teil der Erfüllung vom Tag der Sühne ist. Zuerst in Vers 2: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Fern von meiner Rettung sind die Worte meines Gestöhns.

Die erste Hälfte von diesem Vers gibt den

Schrei wieder, den der Messias kurz vor Seinem Tod von Sich geben sollte: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Die zweite Stelle sind die Verse 7-9: Ich aber ist ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und verachtet vom Volk. Alle, die mich sehen, spotten über mich; sie verziehen die Lippen, schütteln den Kopf: „Er hat es auf Jehowah gewälzt, der rette ihn, befreie ihn, denn er hat ja Gefallen an ihm!“

Diese Verse beschreiben den Spott, den Er erdulden sollte im Zusammenhang mit Seinem Schrei: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Die dritte Stelle sind die Verse 15-16: Wie Wasser bin ich hingeschüttet, und alle meine Gebeine haben sich zertrennt; wie Wachs ist mein Herz geworden, zerschmolzen in meinem Inneren. Meine Kraft ist vertrocknet wie gebrannter Ton, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen; und in den Staub des Todes legst du mich.

Diese beiden Verse beschreiben die physischen Schmerzen von Dem, der gefühlsmäßig so gelitten hatte, dass Er schrie: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Die vierte Stelle ist Vers 17: Denn Hunde haben mich umgeben, eine Rotte von Übeltätern hat mich umzingelt. Sie haben meine

Hände und meine Füße durchbohrt.

Es geht hier um die durchbohrten Hände und Füße des Messias, die im Zusammenhang mit seinem Tod stehen.

Die fünfte Stelle ist Vers 19: Sie verteilen unter sich meine Kleider und werfen das Los um mein Gewand.

Hier wird die Verlosung der Kleider des Messias bei Seinem Sterben beschrieben.

B – Psalm 110

Jehowah sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel für deine Füße! Jehowah wird das Zepter deiner Macht ausstrecken von Zion: Herrsche inmitten deiner Feinde! Dein Volk ist willig am Tag deines Kriegszuges; in heiligem Schmuck, aus dem Schoß der Morgenröte, tritt der Tau deiner Jungmannschaft hervor. Jehowah hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks! Der Herr zu deiner Rechten zerschmettert Könige am Tag seines Zorns. Er wird Gericht halten unter den Heiden, es wird viele Leichen geben; er zerschmettert das Haupt über ein großes Land. Er wird trinken aus dem Bach am Weg; darum wird er das Haupt erheben.

Die messianische Bedeutung in diesem

Psalm finden wir in Vers 4. Der Messias sollte ein ewiger Priester nach der Ordnung von Melchisedek werden. Im Rahmen der Besprechung des Tags der Sühne im Mosaischen Gesetz war es offensichtlich, dass der Hohepriester eine wichtige Rolle zu spielen hatte. Er war verantwortlich für das Blutopfer und das Bekenntnis der Sünden Israels. Genau so wurde der Messias, der das endgültige Opfer am Tag der Sühne werden sollte, als Hohepriester betrachtet. In Seiner Funktion als Hohepriester steht Er in Zusammenhang mit dem Tag der Sühne.

C – Schlussfolgerungen

Aus diesen beiden Psalmen können zwei Schlüsse gezogen werden. Zuerst soll der Messias sowohl Priester als auch König werden, denn diese Bibelstellen weisen nicht nur auf seine Priesterrolle hin, sondern auch auf die Funktion als König. Zweitens soll der Messias nicht nur Priester und König werden, sondern auch Priester und Opfer. Er soll als Opfer leiden und für Sünden sterben; als Priester soll er dieses Opfer darbringen.

Dr. Arnold Fruchtenbaum
Fortsetzung folgt
in der nächsten Ausgabe

Das jüdische Weihnachten

Fortsetzung.

letzten Tage der Wüstenwanderung der Israeliten erzählt. Israel kommt in die Nähe von Jericho - der ersten Stadt im verheißenen Land. Balak, der Sohn Zippors, der König der Moabiter, ruft aus Angst vor dem Sieg der Israeliten den Wahrsager Bileam, damit dieser die Juden verflucht. Doch der Herr verhindert dies, indem er den Fluch Bileams in einen Segen über Israel umwandelt: „Ich sehe ihn, aber jetzt noch nicht; ich schaue ihn, aber noch nicht in der Nähe. Ein Stern tritt aus Jakob hervor und ein Zepter kommt aus Israel. Er schlägt Moab auf beide Seiten und alle Kinder Set aufs Haupt.“ (4. Mose 24, 17).

Das Verb „hervortreten“ kommt von dem hebräischen Wort „darak (gehen)“, welches den gleichen Stamm wie das Wort „derek (Weg)“ hat. Mit anderen Worten geht es in dieser Prophezeiung um einen gehenden (sich bewegenden) Stern als Symbol des Königs, des Messias, dessen Auftreten die Feinde Israels zerstören wird.

Angesichts der messianischen Erwartungen, die Israel im ersten Jahrhundert prägten, als sie unter dem römischen Joch waren, erregte das Auftreten der Weisen natürlich das Aufsehen der religiösen Juden, denn sie sprachen über einen sich bewegenden Stern, was wiederum auf die Geburt des Königs von Judäa hinwies.

Die Schrift spricht manchmal über besondere Zeichen als Merkmale von bestimmten Zeiten. So konnten zum Beispiel die Pharisäer, die die Schrift nur durch die verzerrten Interpretationen kannten, in Jeschua nicht den Messias sehen:

„Und die Pharisäer und Sadduzäer traten herzu, versuchten ihn und baten, daß er ihnen ein Zeichen aus dem Himmel zeigen möchte. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Am Abend sagt ihr: Es wird schön; denn der Himmel ist rot; und am Morgen: Heute kommt ein Ungewitter; denn der Himmel ist rot und trübe. Ihr Heuchler, das Aussehen des Himmels versteht ihr zu beurteilen, die Zeichen der Zeit aber nicht! (Mt. 16, 1-3)

Diese Menschen, die sich für Experten der Schrift hielten, erkannten nicht nur den ver-

sprochenen Stern und alles, was damit zusammenhing, nicht, sondern haben auch keineswegs danach gesucht.

Anschließend benennt Jeschua die Zeichen der „Endzeit“, unter anderem sagt er: „Und es werden viele falsche Propheten auftreten und werden viele verführen. (Mt. 24, 11)

Hier geht es um die Menschen, deren Aussagen zu dem Herrn nicht auf der Bibel sondern auf Lügen beruhen. Heutzutage gibt es viele so genannte Wunder, die die Menschen in die Irre führen. Zum Beispiel die Kerze, die sich angeblich selbst in der Grabeskirche während des orthodoxen Osterfestes anzündet. Es gibt absolut keine Spur von diesem Ereignis in der Heiligen Schrift. Wieso



sind so viele daran interessiert? Woher kommt dieser unbegründete Drang zur Mystik? Kabbala, New Age, so genannte Wahrsager und Hellseher usw.? Wie kann das Wort „Hexe“ oder „Schamane“ im 21. Jahrhundert nur deswegen von Interesse sein, weil nach deren Besuch (Verzeihung!) ein

Pickel verschwunden ist?

Nun bewegen sich die Sterne – nichts weiter als ein biblisches Zeichen, was auf die Geburt des Königs, des Messias, hindeutet.

Wer ist er? Aus den Prophezeiungen über den Stern wird klar, dass er derjenige ist, der die Feinde Israels vernichten wird.

Es ist nicht verwunderlich, dass die von den Weisen gebrachte Nachricht Herodes erschreckte, einen Moabiter, der schnell alles in seiner Macht liegende zu unternehmen bereit ist, um den neugeborenen König zu finden und zu töten.

Die sich bewegenden Sterne – ein Zeichen für die Ankunft des Königs, des Messias, der die Feinde Israels vernichten soll – begeistern also die östlichen Weisen so sehr,

schlechte Menschen gibt). Sie sind ein Volk, welches aus verschiedenen Altersgruppen und sozialen Schichten besteht. Wir kennen auch den Namen des Königs, der geboren wurde, um sie zu vernichten: Jeschua (Jesus).

„Es ist aber ungerecht!“, wird jemand sagen. Gerechtigkeit ... Am Anfang beschreibt die Tora Gottes Gerechtigkeit, als er die Sünde bestraft, indem er die gesamte Menschheit unter Wasser ertrinken lässt und nur die Familie von Noah am Leben lässt. Dann brachte Gott seine Gerechtigkeit dadurch zum Ausdruck, dass er, der allgegenwärtige Gott, zum persönlichen Gott einer Familie wurde, so dass er später durch sie zum Gott eines ganzen Volkes wurde. Gottes Gerechtigkeit besteht darin, aus Israel ein Licht für die Nationen zu machen, denn durch sein Volk wird der Gott Israels der Gott aller Nationen.

Zu welcher Prophetie wir auch schauen, überall wird eine Zeit beschrieben, in der alle Nationen nach Jerusalem kommen werden, um dem Gott Israels zu dienen.

Zum Beispiel: „und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns wallen zum Berge des HERRN, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns belehre über seine Wege und wir wandeln auf seinen Pfaden! Denn von Zion wird die Lehre ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem.“ (Jes. 2, 3).

Die Weisen aus dem Morgenland liefen dem Stern hinterher, um rechtzeitig vor dem neugeborenen König niederzuknien.

Eben dieser König, der Messias, der geboren ist, um alle Feinde Israels zu töten, geht nun freiwillig in den Tod, „damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh 3, 16).

Wenn Sie ein Jude sind – glauben sie dann an Jeschua? Wenn nicht, sind Sie sich dann bewusst, wen Sie verachten? Wenn Sie kein Jude sind, ähneln sie denn den babylonischen Weisen, die an die jüdischen Schriften glaubten und bereit waren, alles für den Messias Israels, die Hoffnung des jüdischen Volkes, zu opfern?

Sollten wir nicht versuchen, gemeinsam das jüdische Weihnachten zu feiern?

Philimon Guber



Das einfache Evangelium

Das Evangelium - überraschend einfach. Und da nur das einfach ist, was auch genial ist, und da Gott ein wahres Genie ist, so ist auch sein Plan zur Errettung der Menschheit genauso genial und einfach.

Aber aus irgendeinem Grund machen wir Menschen die Dinge komplizierter und verzerren alles. So wie Jeschua sagte, schaffen wir „schwere und kaum erträgliche Bürden“, die wir anderen aufliegen.

Man kann sich vorstellen, dass der Grund unseres unstillbaren Durstes nach Erkenntnis von Gut und Böse in der Frucht liegt, die damals unsere Stammutter Eva probierte. Deshalb verfallen die Menschen in alle Arten von Lastern und bösen Gewohnheiten. Wir versuchen in der Regel, das Böse zu erkunden, nicht aber, Gutes zu tun; damit hat die Schlange die erste Frau richtig getäuscht, denn die Sünde führt uns nicht zur Erkenntnis des GUTEN und Bösen, sondern ausschließlich zur Erkenntnis des Bösen in all seinen finsternen Tiefen!

Trotzdem möchte man glauben, dass die Menschen, die auf ihrem Lebensweg dem Herrn einmal begegnet sind, versuchen, das Gute zu erkennen, denn der Herr ist das einzig Wahre.

Doch gerade hier hat man mit der hässlichen List des Gegners, des Satans, zu tun.

Statt des einfachen Weges, d.h. den Herrn durch die Heilige Schrift, durch den Weg kennenzulernen, auf dem der Herr selbst die Menschen leitet, indem er ihnen einen zuverlässigen Führer – sein Wort – in die Hände legt, wird die junge Seele vom Wirbel der verschiedenen Konfessionen, Sekten, Kirchen, Bewegungen und sogar Kulturen erfasst.

Viele dieser Gemeinschaften haben sehr schöne Lieder, und, durch verschiedene „Zeugnisse“ bestätigt, beanspruchen sie die absolute Wahrheit. Diese Denominationen sollen hier natürlich nicht diskreditiert werden, aber stimmen Sie zu, keine einzige von ihnen ist vollkommen, denn sie sind alle sozusagen von Menschenhand geschaffen worden.

Versuchen Sie nun mal, zur Quelle zu gelangen. Wie so oft bei einer Reise auf einem mächtigen Fluss, der durch Schlamm getrübt ist, durch Steine und alle Arten von Ablagerungen verstopft ist, führt diese Reise den erstaunten Naturforscher nach oben in die Berge zu einer atemberaubenden Entdeckung, nämlich der Entdeckung einer kristallklaren Quelle, die belebt, erfrischt und durch ihre unberührte Schön-

heit und Kraft erfreut. Dies ist ein Bild für die Bibel und die Geschichte der Menschheit auf dem Weg zur Anbetung Gottes.

Die Geschichte all der Strömungen des Christentums, die sich angeblich an der ersten Gemeinde orientieren, weist nach mehr als zweitausend Jahren die gleiche Verzerrtheit und Verschmutzung auf, weil sie sich alle in der Regel eine ihnen besondere, lieb gewonnene Wahrheit in ihren Anfängen auswählten und damit eine ganz neue Lehre schafften.

Die Baptisten bestehen zum Beispiel darauf, dass ihr Anfang bei Johannes dem Täufer zu finden ist, denn ihr Glaubenszeugnis besteht darin, vollständig in Wasser eingetaucht zu werden. Gläubige aus der Pfingstgemeinde sagen, dass ihre Bewegung zu Pfingsten anfang, als der Heilige Geist auf die Jünger herabkam, wie es der Prophet Joel vorausgesagt hatte, und dass es ohne Zungenreden nicht möglich ist, ein Gläubiger zu sein. Die Siebenten-Tags-Adventisten sind Verfechter der strikten Einhaltung des Sabbats als notwendigen Faktor für die Errettung, und unterstreichen gleichzeitig ihre Lehre nicht durch die Schrift, sondern mit den so genannten Prophezeiungen ihrer Begründerin Ellen White. Die katholische Kirche hat ihr Fundament in den Worten Jeschuas zu seinem Schüler und später einem der wichtigsten Apostel, Schimon (Petrus), wonach Gott auf dieser Grundlage die Kirche erbauen würde, deren Pforten die Hölle nicht besiegen kann. Daher gilt auch der Papst (nach der offiziellen Lehre dieser Kirche) als Nachfolger des in Rom verstorbenen Apostels. Die russisch-orthodoxe Lehre besagt (von ihrer russischen Bezeichnung her), sie sei die einzig wahre Kirche, auch wenn sie auf zwei unterschiedlichen Grundlagen steht: auf der Bibel und auf ihrer Heiligen Tradition; dabei steht die Anwesenheit von Heiligen- und Gottesbildern in direktem Widerspruch zu den Zehn Geboten. Die charismatische Kirche brachte durch völlig fremde Dinge allgemeines Chaos in die Schriften und in das Neue Testament hinein, und konzentriert sich dabei auf psycho-emotionale Phänomene und materiellen Segnungen, von denen Jeschua und seine Jünger genau das Gegenteil sagten. Andere Strömungen wie z.B. die methodistische oder die lutherische Kirche legen nicht mehr Anspruch auf den ersten Platz, doch auch sie basieren auf bestimmten Interpretationen und Verständnissen des Wortes Gottes durch bestimmte geistliche Persönlich-

keiten, die in der christlichen Welt anerkannt sind, wie z.B. John Wesley oder Martin Luther.

Diese Liste könnte man weiterführen und passt nicht zu den Worten, mit denen wir unsere Diskussion begonnen haben, denn bisher sehen wir noch keine Spur von einer „Einfachheit“ des Evangeliums.

Es ist interessant festzustellen, dass alle bestehenden Bewegungen im Christentum durch die völlige Missachtung eines der wichtigsten Faktoren gekennzeichnet sind, der doch für die erste Gemeinschaft von Gläubigen der damaligen Zeit äußerst wichtig war, nämlich: **Die apostolische Kirche, wie sie manchmal genannt wird, bestand überwiegend aus Juden, die Jesus als den lang erwarteten Messias des israelischen Volkes annahmen.**

Die Predigt des Petrus, der zu Schawuot (Wochenfest oder Pfingsten) mit dem Heiligen Geist erfüllt wurde, führte zur Bekehrung Tausender von Juden, die zu dem Zeitpunkt in Jerusalem waren! Wie bekannt ist, gelten die damaligen Zahlen allein den Männern; mit Sicherheit waren auch ihre Frauen und Kinder dabei, sodass die erste Kirche eine große jüdische Gemeinde mit mehreren Tausenden Menschen war, und dies allein in Jerusalem, ohne die weiteren Orte mit zu berechnen, zu denen die nun an den Messias glaubenden Juden nach den Festen sicherlich zurückkehrten.

Wie kommt es, dass wir, die Gläubigen aus den Nationen, diese wichtige Tatsache der ersten Kirche vergessen haben?

Ist nicht hier etwa eine Decke über unseren Augen, die uns, moderne Christen blind macht, so dass wir sagen, der Herr hätte sich von seinem Volk abgewandt. Wir begründen dies dann mit (aus dem Zusammenhang gegriffenen) Worten von Paulus, der vor über 2000 Jahren erklärte, warum nicht alle Juden den Messias annahmen (und wie viele haben ihn doch angenommen!).

Doch in Anbetracht der ganzen Schrift wird klar, dass dies nach dem genialen Plan Gottes geschah, damit bildlich gesprochen auch die Heiden Platz an Gottes Tisch der Barmherzigkeit und Gnade finden konnten.

„Da wir nun solche Hoffnung haben, so gebrauchen wir große Freimütigkeit und tun nicht wie Mose, der eine Decke auf sein Angesicht legte, damit die Kinder Israel nicht auf das Ende dessen, was aufhören sollte, schauen möchten. Aber ihre Sinne wurden verhärtet; denn

bis zum heutigen Tage bleibt dieselbe Decke beim Lesen des Alten Testaments, so dass sie nicht entdecken, dass es in Christus aufhört; sondern bis zum heutigen Tage, so oft Mose gelesen wird, liegt die Decke auf ihrem Herzen. Sobald es sich aber zum Herrn bekehrt, wird die Decke weggenommen.“ (2. Kor. 3, 12-16)

Es entsteht der Eindruck, dass wir immer vergessen, Vers 16 zu lesen, denn auf die Frage nach der Abwesenheit von Juden in christlichen Gemeinden wird in der Regel nur ein Argument entgegengebracht, das wie folgt klingt: „Sie (die Juden) haben eine Decke auf den Augen, wie Paulus schreibt, und egal wie oft man sie dazu anspricht, sie akzeptieren es nicht und wollen nicht hören. Es ist sehr schwierig, sie zu evangelisieren.“

Natürlich ist es schwierig, auch wenn es dafür besondere Gründe gibt, die gesondert besprochen werden müssen. Eigentlich kann aber zum jetzigen Zeitpunkt die Frage nach der „Decke“ nicht mehr als Ausrede angesehen werden. Wie eine (zwar oberflächliche) Statistik zeigt, wird der Auftrag Jeschuas, das Evangelium zu verbreiten, von unseren slawischen Kirchen in den USA stark vernachlässigt.

Hauptsächlich geht es darum, dass wir die Reihenfolge, die der Herr selbst festgelegt hat, nicht befolgen:

„... und werdet Zeugen für mich sein in (1) Jerusalem und (2) in ganz Judäa und (3) Samaria und (4) bis ans Ende der Erde!“ (Apg. 1,8; die Zahlen wurden vom Autor des Artikels hinzugefügt).

Man hört von Gemeinden, die Jahr für Jahr ihre Mitglieder auf Missionsreisen nach Mexiko, in die Ukraine oder nach Russland schicken; dabei leiden Menschen, die unsere Sprache sprechen, in dem von uns verlassenen „Jerusalem“... Darüber hinaus scheint es, dass in der überwiegenden Mehrheit zwei Gruppen von Menschen ihre alte Heimat verlassen haben: Christen (einschließlich der Sympathisanten) und Juden. Und genau hier trafen wir uns von Angesicht zu Angesicht mit denen, die besonders das Evangelium brauchen.

Nun zurück zu dem Einwand, dass „Juden nicht von Jesus Christus hören wollen“. Zu ihrer Verteidigung könnte man mindestens ein Gegenargument bringen (obwohl alle näher betrachtet werden sollten):

„Unser“ Evangelium unterscheidet sich manchmal stark von dem, was Jeschua sagte.

Selbst wenn wir über Gott und Errettung reden, überfallen wir in der Regel Menschen mit eigenen Vorstellungen und dem Verständnis unserer Denomination, anstatt das einfache, reine Evangelium zu verkünden, das lebendige Wasser aus der kristallklaren Quelle, das aus den Seiten der Heiligen Schrift fließt, und doch so wirkungsvoll in die Herzen der Juden im ersten Jahrhundert gedungen ist. Somit wurde die erste Gemeinde nicht von den Lehren der Konfessionen „infiziert“. Der größte Teil der ersten Gemeinde bestand aus Juden. Anbetung verlief sehr einfach, aber von Herzen, gefolgt von jüdischem Psalmengesang und von gemeinsamen, traditionellen Mahlzeiten. Man studierte allein die Heilige Schrift: die Tora, die Propheten und die Psalmen; später wurden manchmal Briefe verlesen, die von den Aposteln kamen.

Vielleicht helfen uns diese Zeilen zu verstehen, was zu tun ist und was der Herr von uns erwartet. Vielleicht helfen sie uns, den menschlichen Müll hinter uns zu lassen, der die Quelle des reinen Wortes verschmutzt und das Christentum spaltet, und neues, rettendes, lebendiges Wasser zu schöpfen, das EINFACHE Evangelium, worauf die wirklich verdurstenden Menschen warten. Vor allem die, die dem geliebten Volk Gottes angehören ...

Ich frage mich, was der Herr durch die Menschen machen könnte, die heute aus reinem Herzen bereit wären, mit dem Apostel Paulus zu sagen: „Ich sage die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit und unablässigen Schmerz in meinem Herzen habe. Ich wünschte nämlich, selber von Christus verbannt zu sein für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch, ⁴ welche Israeliten sind, denen die Kindschaft und die Herrlichkeit und die Bündnisse und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheißungen gehören; ihnen gehören auch die Väter an, und von ihnen stammt dem Fleische nach Christus, der da ist über alle, hochgelobter Gott, in Ewigkeit. Amen!“ (Röm. 9, 1-5)

Zum Schluss schreibt Paulus noch erstaunlichere Worte: „darum sage ich: Wenn ihre Verwerfung die Versöhnung der Welt geworden ist, was würde ihre Annahme anderes sein, als Leben aus den Toten?“ (Röm. 11, 15).



Jeschua in dem Land der Magier

Es mag eine Überraschung sein, aber die größte jüdische Gemeinschaft in allen Ländern des Islam im Mittleren Osten findet man im Iran! Die Juden sind im Iran seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. infolge der Zerstörung des ersten Tempels in Jerusalem. Gott benutzte Kyros, den König von Persien, um Sein Volk ab 539 v. Chr. nach Judäa zurückzuschicken. Der Keilschriftzylinder von Kyros, ein altes iranisches Dokument, belegt das Dekret von Kyros, das die Rückkehr der Juden nach Judäa ermöglichte (Esra 1:1-8). Das Buch Ester, die Propheten Jesaja und Nehemia berichten auch von der Anwesenheit der Juden in antiken Persien. Die Apostelgeschichte berichtet, dass jüdische „Parther und Meder und Elamiter“ – alle aus dem heutigen Iran – die erste Predigt zu Pfingsten (Schawuot) in Jerusalem hörten und sehr wahrscheinlich die Nachricht von Jeschua nach Hause mitbrachten.

Die harmonische Beziehung zwischen Persern und den Juden, die unter ihnen wohnten, dauerte fort, nachdem die Araber Persien im 7. Jahrhundert n. Chr. eroberten. Die Hauptreligion in Persien war der Zoroastrismus gewesen. Der Islam als neue Religion passte zunächst aber den nicht-arabischen Bewohnern nicht. Viele verärgerte Iraner, die zum Islam konvertiert waren, entschieden sich, Anhänger des Märtyrers Ali zu werden (Vetter und Schwiegersohn Mohammeds, des Gründers des Islam), im Gegensatz zu der Islamströmung ihrer arabischen Eroberer, der sunnitischen Umayyaden. Iran ist heute das Zentrum des Schia-Islams (der Schiiten), und ihre Landessprache bleibt Farsi, nicht Arabisch.

Als der Schah Mohammad Reza Pahlavi 1979 abgesetzt wurde, gab es 75 000 jüdische Bürger im Iran. Die aktuelle jüdische Bevölkerung ist schätzungsweise auf 20 000 zurückgegangen. In der Hauptstadt Teheran gibt es jedoch 11 aktive Synagogen, zwei koschere Restaurants, ein jüdisches Krankenhaus, ein Altenheim und einen Friedhof. In einem Interview in einem öffentlichen Sender sagte vor kurzem Roya Hakakian, eine iranischer Jüdin, dass, auch wenn die Mitglieder der islamischen Regierung täglich anti-israelische Erklärungen abgaben, dies nicht der Gefühle ihrer nicht-jüdischen Freunde und Nachbarn in Teheran entspräche, bevor sie 1984 nach Amerika auswanderte.

Nach Jahrhunderten einer christlichen Präsenz im Iran fing eine neue Zeit an, als 1820 ein Mann jüdischen Glaubens, Joseph Wolff, in Persien ankam.

Seine Absicht war es, Jeschua unter seinen jüdischen Brüdern bekannt zu machen. Er wurde von der London Jew's Society (LJS) gesandt, die 1809 von einem anderen Juden, Joseph Frey, gegründet worden war. Die LJS ist heute unter dem Namen The Church's Ministry among Jewish People (CMJ) bekannt.

Erst 1845 gründeten Henry Aaron Stern und Paul Sternschuss eine Zentrale für die Verteilung von Neuen Testamenten und Bibeltraktaten auf Hebräisch in Isfahan, der drittgrößten Stadt, in der 7 000 Juden lebten. Nach einer kurzen Unterbrechung kam Stern 1852 in Begleitung von Pfarrer J. H. Brühl und J. M. Eppstein zurück, um noch dazu die jüdische

Sohn des Arztes des Schahs. Beide waren zum Glauben an Jeschua gekommen, nachdem sie die Bibel gelesen hatten, die Stern hinterlassen hatte.

Von 1881 bis 1883 wurde Jacob Lotka von der LJS zu den Juden in Persien gesandt. Lotka schrieb: „Es war ein heiliger Moment, eine Synagoge zu sehen, die von der ganzen jüdischen Bevölkerung erfüllt war – Männer, Frauen und Kinder, alle hörten mit großer Aufmerksamkeit von dem gekreuzigten und auferstandenen Messias.“ Lotka sagte, er hätte nie Juden getroffen, die so bereit gewesen wären, die Frohe Botschaft zu hören und zu empfangen, wie jene in Persien.

Mirza Norollah kam nach London, um Stern zu treffen, der

Schule für jüdische Kinder eröffnet wurde trotz Verfolgung und einer Reihe von Cherem (Bann oder Boykott) gegen die jüdischen Gläubigen. 1909 hatte Norollah die Bibel in Judeo-Persisch ganz übersetzt, so heißt die Sprache der iranischen Juden, genau so wie Jiddisch die Sprache der osteuropäischen Juden war. Norollah wurde in seinem Dienst von seinem Neffen Jollynoos Hakim unterstützt, der Leiter der jüdischen Schule für Jungen war.

1917 führten mehrere Plagen und Hungersnöte zu vielen Todesopfern in Persien, aber die messianischen Juden der Stadt hielten weiterhin ihre Gottesdienste und ihren Unterricht ab. Acht weitere Juden kamen in diesem Jahr zum Glauben. Die

Während des 2. Weltkriegs studierten 348 Studenten an der CMJ-Schule. 1943, als die Engländer das Land verließen, wurde die Schule unter dem neuen Namen Hakim eingetragen, dem Namen eines Iraners.

Hakim ging 1961 in den Ruhestand, worauf Pfarrer Ron und Jessie Axtell aus England kamen, um das Werk weiterzuführen. Die Schule zog in einen jüdischen Bezirk im Norden von Teheran um, wo die Axtells die jüdische Gemeinde leiteten. Von 1969 bis 1978 betrieben sie eine Buchhandlung und eine Schule für jüdische Kinder in Schiras, in der Stadt mit dem zweitgrößten Bevölkerungsanteil nach Teheran.

1979 änderte sich alles mit der Islamischen Revolution, dem Umsturz des Schahs, der seit 1941 geherrscht hatte, und der Ankunft des Ajatollah Chomeini. Es war nicht nur das Ende jeder evangelistischen Arbeit, sondern Arastoo Sayyah, der Kollege von Hakim, wurde ermordet, so wie auch der Sohn des anglikanischen Bischofs Dehqani-Tafti und andere Gläubige. Nach mehr als 100 Jahren endete die Arbeit der CMJ unter den Juden im Iran. Bischof Iraj Mottahedeh, der letzte anglikanische Bischof im Iran, ist Jude, lebt in England und hält weiterhin Gottesdienste auf Persisch in einer Hauskreis-Gemeinde, die sich bei den Axtells trifft. Sie berichten, dass die Juden seit der Revolution nicht mehr so offen für das Evangelium sind.

Zukünftige Einsätze unter iranischen Juden bleiben ungewiss, obwohl oft darüber berichtet wird, dass Moslems zum Glauben kommen. Die Arbeit der jüdischen Gläubigen aber, die ihr Leben einsetzten, lange Reisen unternahmen, neue Sprachen lernten, Bibeln und Traktate verteilten, und von Jeschua erzählten aus Liebe zu den persischen Juden, war nicht umsonst. Wie es von vorn herein beabsichtigt war, haben die iranischen jüdischen Gläubigen die Arbeit übernommen und sprechen noch von dem Messias mit ihren jüdischen Mitbürgern, noch lange nachdem die fremden Mitarbeiter den Iran verlassen haben.

Vor Ajatollah Chomeini, Mahmud Ahmadedschad, vor ihrer Leugnung des Holocaust und ihrer feindlichen Parolen gegen Israel fanden viele iranische Juden ewiges Leben in Jeschua. Iran war nicht immer der bittere Feind Israels und seiner Bevölkerung ... und muss es auch in der Zukunft nicht sein!

Dr. Theresa Newell



Bevölkerung von Hamadan, der ältesten Stadt im Iran, zu erreichen. Hamadan ist das frühere Ekbatana, die Hauptstadt des medo-persischen Reiches im 6. Jahrhundert v. Chr. und nach der Tradition die Begräbnisstätte von Ester.

Erstaunlicherweise traf Stern, auch nach langen Gesprächen mit dem Haupttrabbiner, Chaham Elijahu, auf eine große Offenheit gegenüber dem Messias. Der Rabbiner und andere jüdische Leiter nahmen mit Freude neue Testamente und andere Bücher und Traktate von Stern an. Eine Bibel wurde auch dem jüdischen Arzt am Hof des Schahs überreicht.

1880 bekannten 55 Juden in Hamadan ihren Glauben an Jeschua! Diese Gläubigen kamen zum Glauben durch Hezkiel Hajim und Mirza Norollah, den

dann Leiter der Hebräischen Seminars der LJS geworden war. Norollah studierte einige Jahre dort und kam 1888 nach Persien zurück, um weiterhin sein jüdisches Volk zu erreichen.

Der folgende Schabbat nach ihrer Ankunft in Teheran war genau der Schabbat, an welchem Hesekeiel 37 gelesen wurde. Norollah durfte diesen Text in der Synagoge auslegen. Er las ihn sowohl auf Hebräisch als auch auf Persisch und betonte, dass Jeschua ihr Messias und Erlöser sei.

Unter der Leitung von Norollah und Hajim wurden Buchhandlungen eröffnet, Kurse und Gottesdienste gehalten. Einige Jahre später zog die Dienstzentrale wieder nach Isfahan, wo ein lokaler Rabbi zum Glauben an Jeschua kam und eine

Türkei war besiegt und der 1. Weltkrieg kam zu Ende, was einen neuen Anfang für Persien verhiess. 1923 wurde ein Grundstück in Teheran gekauft, um die Schule für Jungen und Mädchen zu erweitern.

Norollah starb 1925, im Jahr, in welchem Reza Khan Pahlavi die Qajar-Dynastie umstürzte und Schah wurde. Zehn Jahre später fing die Regierung an, sich als Iran zu bezeichnen, der Name Persiens auf Farsi. Dieser neue Name sollte der Welt klar machen, dass eine neue Ära der iranischen Geschichte angefangen hatte und sollte die Betonung auf die arische Rasse der Bevölkerung bringen.

Nach den 35 Jahren treuen Dienstes von Norollah übernahmen seine Tochter Gertrude und Jollynoos Hakim die Leitung des LJS-Dienstwerkes.

Das Land Israel und der Koran

Juden in Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg

Von Marc Olde Kalter

Professor Dr. Nissim Dana ist einer der angesehensten Experten für nicht-jüdische Religionen in Israel. Er lehrt unter anderem an der Hebräischen Universität in Jerusalem und ist Autor diverser Fachbücher. Sein letztes Buch *To Whom Does This Land Belong?: New Insights into the Koran* hat weltweit für viele Reaktionen gesorgt, denn er beweist hier, dass der Islam absolut kein Anspruch auf das Land Israel hat – auch aufgrund der Aussagen des Koran.

Der Professor zitiert Textstellen aus dem Koran, die den Moslems – sogar den religiösen – unbekannt sind. Er weist darauf hin, dass wichtige Persönlichkeiten des Islam, wie z.B. Scheich Yusuf al-Qaradwi, eine erbitterte Kampagne angefangen haben mit dem Ziel, die Juden aus ihrer angestammten Heimat zu vertreiben, und behaupten, dass die Moslems einen heiligen Anspruch auf das Land Israel haben. Jedoch widersprechen nach den Aussagen von Dr. Nissim Dana die Bestrebungen von Yusuf al-Qaradwi selbst dem Koran. Israel wird dort acht Mal erwähnt und dabei gibt es keine einzige Andeutung, dass das Land den Arabern oder Moslems gehören würde. „Wenn es da um das Land Israel geht, oder zu wem es gehört, dann ist das jüdische Volk gemeint“, sagt Prof. Dr. Nissim Dana.

Er weist auf Koran 7:7 hin, wo Gott selbst das Land Israel den Juden als Erbe gibt, einer Nation, die sich für schwach hält, und sie segnet. Nach Dana bezieht sich diese „Schwachheit“ auf den Bericht in der Torah (4. Buch Mose), in welchem die Kundschafter (Meraglim) Israels mit Furcht in das verheißene Land gingen.

Was die Behauptung betrifft, dass das Land Israel ursprünglich den Juden bestimmt worden sei, dass aber Gott seine Treue zugunsten des Islam geändert habe, sagt Dana, dass es für solch eine Aussage keine Stelle im Koran zu finden sei. Dazu zitiert er aber eine Textstelle aus dem 5. Kapitel des heiligen Buches des Islam, wo Mohammed in seinem Todesbett sagt, dass die Rückkehr in das Land Israel an sich unmöglich sei, weil Gott Mose sagen lässt, dass das Land Israel den Juden gehört. Er unterstützt seine Aussage mit der Tatsache, dass einer der größten und bekanntesten Kommentatoren des Korans, der auf der Grundlage des Korans die Frage untersuchte, wo die Grenzen zu Israel verlaufen, herausfand, dass das Land zwischen dem Nil und dem Euphrat nach dem Koran den Juden zusteht.

Dana sagte, dass er zehn Jahre brauchte, um sein Buch zu schreiben, das mit der Hilfe von Arabisch sprechenden Studenten entstand, die die Sprache und die literarischen Quellen wohl kannten. Die meisten Moslems haben keine guten Kenntnisse vom Koran selbst, so Dana, und daher kommen ihre Vorstellungen von den Juden und dem Land Israel vor allem von ihren Führern.

Fortsetzung.

zahlt werden sollten, die ersten seien, die ein Recht darauf hätten. Auf der War Emergency Conference des Jüdischen Weltkongresses 1944 in Atlantic City wurden in einer Resolution die folgenden Forderungen aufgestellt:

„Wiedergutmachung und Entschädigung für die noch existierenden jüdischen Gemeinden und für einzelne Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen; Anerkennung des Prinzips, dass das jüdische Volk Anspruch hat auf eine kollektive Wiedergutmachung für die materiellen und moralischen Verluste – erlitten von der deutschen Nation, ihren Institutionen – oder für einzelne Juden, die oder deren Erben individuelle Ansprüche nicht mehr anmelden können.“

2.3 Luxemburger Abkommen 1952

Das Luxemburger Abkommen oder Wiedergutmachungsabkommen ist ein am 10. September 1952 geschlossenes Übereinkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland auf der einen Seite sowie Israel und der Jewish Claims Conference (JCC) auf der anderen. Der deutsch-israelische Vertrag verpflichtete die Bundesrepublik zu Zahlungen oder Warenlieferungen in Höhe von 3 Milliarden D-Mark an Israel und 450 Millionen D-Mark an die Jewish Claims Conference. Die Juden vermieden ganz bewusst den Begriff „Wiedergutmachung“ und viele Opfer taten sich anfangs schwer, von der deutschen Seite Geld anzunehmen. Auch Menachem Begin war gegen diese Verhandlungen. Er warf den Befürwortern vor, die Würde der Opfer zu missachten, wenn sich die Mörder mit 'Blutgeld' von ihrer Schuld loskaufen wollten.

So schreibt Sichrovsky: „Die Wiedergutmachung war eine Wieder-JUD-Machung. Die Überlebenden wurden gezwungen, sich bittend und bettelnd anzustellen, um den Mördern zu einer guten Tat zu verhelfen. Nicht die Tat wurde damit wiedergutmacht, sondern die Täter!“

Aber die Regierung des jungen Staates unter Ben Gurion benötigte dringend Finanzmittel. Es gab keine andere Möglichkeit. Nahum Goldmann, der als Präsident der Jewish Claims Conference an den Verhandlungen teilnahm, sagte 1976:

„Ohne die deutschen Wieder-

gutmachungsleistungen [...] besäße der Staat kaum die Hälfte seiner heutigen Infrastruktur: alle Züge, alle Schiffe, alle Elektrizitätswerke sowie ein Großteil der Industrie sind deutschen Ursprungs. [...] In manchen Jahren überschritten die von Deutschland an Israel bezahlten Summen die vom internationalen Judentum gespendeten Beträge - mitunter um das Zweifache Dreifache.“

2.4 Billige Entschädigung?

Wie gesagt, sagen die Juden nicht 'Wiedergutmachung', sondern 'Schilumim', was auf Deutsch einfach 'Bezahlungen'

familie, und diese Karte war sehr billig.“

Raul Teitelbaum hat einmal ausgerechnet, was die Entschädigung jeden Bundesbürger gekostet haben mag:

„Im Laufe von mehr als 50 Jahren entfielen auf jeden Deutschen alles in allem umgerechnet 984 US-Dollar. Das sind 19 Dollar pro Jahr und 1,60 Dollar pro Monat, weniger als ein Glas Bier. Man kann also schlecht behaupten, dass der Preis, den die Deutschen aus eigener Tasche entrichten mussten, ein finanzielles Opfer darstellte, zumal Deutschland für dieses Ta-

P. strengen Blicks übers Parkett, das Haupt erhoben, eine Prozession. Niemand soll merken, dass ihre Augen nur noch graue Schemen sind. „Danke, kein Bedarf“, bescheidet die 92-Jährige. Mit den illegalen Papieren von damals lebt sie noch heute. Anspruch auf Entschädigung hat sie nie gestellt.

2.6 Wiedergutmachung in Gegenwart

Auch heute bezahlt die Bundesregierung noch Geld an die Holocaust-Überlebenden. In dem 'Spiegel Online' vom 29. Mai 2013 steht Folgendes:

„Die Bundesregierung gibt mehr Geld für die Pflege von Holocaust-Überlebenden. In Verhandlungen mit der Jewish Claims Conference hat sich Berlin bis 2017 zur Zahlung von fast 800 Millionen Euro verpflichtet. Die Hilfgelder sollen knapp 60.000 Menschen zugutekommen.“ Die Wiedergutmachung ist in dieser Zeit noch sehr aktuell. Das Finanzministerium hat sich verpflichtet für die Jahre 2014 bis 2017 insgesamt 772 Millionen Euro für die häusliche Pflege von Schoah-Überlebenden zur Verfügung zu stellen.

Stuart Eizenstat, Chefunterhändler der Jewish Claims Conference, sagte:

„Wir sehen Deutschlands anhaltendes Bekenntnis, seine historische Verpflichtung gegenüber den Nazi-Opfern zu erfüllen. Das stellt sicher, dass die Holocaust-Überlebenden ihre letzten Lebensjahre in Würde verbringen können. Angesichts der deutschen Sparpolitik sei die Haltung der Bundesregierung besonders bemerkenswert.“

Ab 1. Januar 2014 sollen auch die Anspruchsvoraussetzungen für Entschädigungszahlungen geändert werden. Dann sollen auch Juden Rentenzahlungen erhalten, die während der Nazi-Herrschaft in sogenannten offenen Ghettos in Osteuropa leben mussten. Diese Ghettos waren nicht von Zäunen oder Mauern umgeben. Dennoch herrschte dort eine Ausgangssperre, die Bewohner mussten einen gelben Davidstern tragen, wurden streng bewacht und drangsaliert. Zwischen zwei- und dreitausend Holocaust-Überlebende sollen von dieser Ausweitung profitieren. Auf den deutschen Staat kommen dadurch Mehrkosten von sieben bis elf Millionen Euro zu.

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe



bedeutet. Schäden durch Terror, Verfolgung, Mord, Freiheitsentzug und Beraubung können mit menschlichen Mitteln nicht 'wieder gut gemacht' werden. Mit dem Begriff 'Wiedergutmachung' sind natürlich die materiellen Leistungen an die Opfer gemeint. In dem Buch „Die biologische Lösung“ behauptet Raoul Teitelbaum, eine Million Holocaustüberlebende in aller Welt seien gestorben, ohne überhaupt entschädigt worden zu sein. Nur eine halbe Million Holocaust-Überlebende hätten Renten und Zahlungen erhalten, und einige lächerliche Summen wie zum Beispiel drei Dollar für jeden Tag in Auschwitz. Das besagt auch der Titel des Buches: Wenn der letzte Überlebende stirbt, braucht niemand mehr, etwas zu bezahlen. Eine biologische Lösung. Teitelbaum, der selbst ein Holocaustüberlebender ist, sagt:

„In der letzten Zeit entstand in den Medien der Eindruck, der Staat Israel habe die Überlebenden im Stich gelassen, während die deutsche Regierung ihnen großzügige Summen zahlt, aber die Realität sieht anders aus. Die Deutschen sind billig aus dem Holocaust davongekommen. Die Entschädigungszahlungen an die Juden waren ihre Eintrittskarte in die Völker-

schengeld die ‚moralische Eintrittskarte‘ für die Völkergemeinschaft erhielt.“

Fünf Jahre lang hat er das Thema der persönlichen Zahlungen an Holocaustüberlebende erforscht. Das Gesetz für Entschädigungszahlungen an Holocaustopfer wurde acht Jahre nach dem Krieg verabschiedet. Teitelbaum sagt, dass dieses Gesetz das erste Glied einer Kette von Ungerechtigkeiten war, die dazu führte, dass eine Million Überlebende niemals entschädigt wurden.

2.5 Unbekannte Überlebende

Aber nicht alle Holocaust-Überlebenden wollen Geld oder eine 'Schilumim'. Das entdecken wir in einem Café, einem Treffpunkt für Holocaust-Opfer, in Frankfurt. Ein alter Überlebender, ein kleiner, kräftiger Mann, mag kaum darüber reden, dass er nicht amtlich angemeldet ist, dass er von seinem Ersparten lebt, aber keine Krankenversicherung hat. Die Leute kennen nur seine Postfachadresse. Auf einer Liste will er niemals mehr stehen. Die Gäste des Cafés wollen kein Geld von Deutschland.

„Emily, warte mal! Was ist mit dem Ghettoernten-Antrag?“, ruft eine Sozialarbeiterin der Dame mit dem Glockenhut nach. Langsam schreitet Emily

Nati-Schimschon

Nati wurde in Dalet, einem der schwierigsten Viertel in Be'er Scheva, geboren. Den Namen Nati trug er eigentlich nur in den ersten zwei Wochen seines Lebens. Dann kam der Spitzname „Schimschon“ (Samson) dazu. Der Grund dafür ist, dass Nati bei seiner Geburt 600 Gramm wog. In Dalet führte diese stattliche Erscheinung dazu, dass man nicht unterging und sogar zu einer gewissen Autorität gelangte.

Als während seiner Dienstzeit in der Armee ein Kommandeur der Basis seinen Autoschlüssel verlor, wandte er sich sofort an Schimschon: „Knacke das Auto auf, du bist doch aus Dalet!“ Schimschon fühlte sich sehr beleidigt, brach aber trotzdem das Auto auf. Sonst ist er ein harmloser und gesetzestreuer Kerl. Er ist stets höflich und wie auch alle anderen Bewohner von Be'er Scheva schmückt er seine Sprache mit Zitaten aus dem Tanach. Er fühlt sich auch mit den Bewohnern verbunden.

Ich lernte Schimschon im Gefängnis von Be'er Scheva kennen, wo ich Unterricht zum wöchentlichen Thoraabschnitt gab. Schimschon wurde dort wie ein Held behandelt.

An einem kühlen Sommerabend kehrte Schimschon von der Arbeit nach Hause zurück. Er war Besitzer eines kleinen Busparkes, er selbst fuhr einen der Busse. Er war sehr müde und träumte schon davon, wie er vor dem Fernseher aufs Sofa

fallen würde. Er wurde aber von dem Geschrei eines Mädchens aus seinen Träumen gerissen. Ein streunender Beduine war dabei, eine junge Jüdin zu belästigen. Schimschon bat den Ismaeliter, so höflich wie es ge-

Ende des Kampfes war das Rohr wie ein modischer Schal um den Hals des Beduinen gebunden. Mit einem Schweißgerät war das Rohr nicht mehr aufzuschneiden, der Hals war zu nah. Für eine Säge gab es

zu bei meinem Unterricht am Freitag vorbei. Manchmal kam er auch einfach so zu Besuch. Und dann bekam ich in einem Traum den starken Eindruck, dass ich für Nati-Schimschon einen Talit Katan kaufen sollte.

bleiben. Nati eröffnete erstaunlicherweise selbst das Gespräch: „Alex, ich hatte einen guten Monat; wenn also jemand Hilfe braucht, sag nur Bescheid. Dir wird sogar bis zur Hälfte des Reiches gegeben.“ So gingen wir einen Talit kaufen. Und Nati fing an, einen Talit ohne Kippah zu tragen.

Ein paar Monate später sollte Schimschon mit seinem Bus die Jugend von irgendeiner Veranstaltung abholen. Die Jugendlichen stürmten in den Bus, als er plötzlich unter den einsteigenden Fahrgästen einen auffälligen Typen bemerkte. Er konnte Drähte erkennen. In seinen Kopf schoss der Gedanke: Schimschon! Die Philister greifen dich an!

Es war die Zeit der Busattentate und Schimschon verstand, dass er nur Sekunden zum Nachdenken hatte. „Meine Seele soll mit dem Philister sterben.“, sagte er sich selbst. Und sprang mit all seinen 120 kg auf den auffälligen Typen. Er sprang dabei aber so geschickt, dass er keinen der Jugendlichen traf. Dann drückte er den Terroristen so nah an sich, wie er nur konnte, bis die Polizei kam. Die Polizisten versuchten, Schimschon vorsichtig von dem Araber zu trennen, wobei der junge Terrorist versuchte, ständig am Zipfel des Talit zu ziehen; doch der Bombengürtel des Selbstmordattentäters explodierte nicht.

Alexander Blend



rade ging, das Mädchen in Ruhe zu lassen. Daraufhin griff dieser ein herumliegendes abgebrochenes Rohr und griff Schimschon damit an. Schimschon aber war wie Samson – ein Berg von Muskeln – obwohl er sonst sehr friedlich ist. Am

nicht genug Spielraum.

Wie die arabische Schläue gegen die jüdische Macht es geschafft hat, das weiß ich nicht, aber Schimschon kam für 6 Monate in das Gefängnis von Be'er Scheva. Nach seiner Entlassung schaute er ab und

Ich beachtete diesen Traum nicht, denn Nati trug nicht einmal eine Kippah. Doch der Traum ließ mich nicht in Ruhe. So entschloss ich mich, mit Nati darüber zu sprechen. Ich bat ihn nach dem Unterricht, noch einen Moment länger zu

MARINA

Fortsetzung

Dann hat sie mich gebeten, mich hinzuknien und zu beten. So machten wir es auch. Ich habe sofortige Veränderungen erwartet, aber diese sind nicht eingetreten. Meine Zeit war noch nicht gekommen. Ich habe häufig in verschiedenen Kosmetiksalons arbeiten müssen, bis ich dann in einem davon eine Jüdin genauso wie mich getroffen habe, die Lea hieß, und die an den Messias Jeschua glaubte. Von allen Frauen, die dort arbeiteten, zog sie am meisten meine Aufmerksamkeit auf sich, obwohl ich noch überhaupt nichts über sie wusste. Sie war irgendwie anders, nicht so wie die anderen – immer beherrscht und ruhig. In den Pausen habe ich gesehen, wie sie immer irgendein Buch las. Man erzählte höhnisch über sie, dass sie fromm sei. Und schließlich an einem Tag, an dem es mir sehr schlecht ging, hab ich mich entschlossen, zu ihr mit meinen vielen Fragen zu gehen. Als ich sie auf dem Hinterhof unseres Salons gefunden habe – jetzt verstehe ich, dass sie in den Pausen dorthin ging, um zu beten – ging ich zu ihr und sagte, dass ich nicht wüsste, wie ich mich verhalten sollte, dass ich viele Probleme hätte, und das größte wäre, dass meine älteste Tochter in Amerika nicht klar

käme und nach Israel zurückkehren wolle. Für mich war es eine absolute Katastrophe, mit den Kindern in verschiedenen Ländern zu leben. Ich machte mir große Sorgen um sie. Als ich dies Lea mitteilte, bekam ich als Antwort das, worauf ich überhaupt nicht vorbereitet war: „Das Problem liegt nicht bei deiner Tochter, Marina, das Problem liegt bei dir“. Ich dachte: „Wie kann das sein? Ich habe doch keine Probleme, sondern meine Tochter!“ Die Worte, die kamen, verwirrten mich: „Gott hat dir diese Tochter gegeben und mit ihr auch die Probleme, damit du zu Ihm findest.“ Ich antwortete, dass ich an Gott glaube. „Ich bin Jüdin und meine Mama hat mich von Kindheit an gelehrt, dass es unseren jüdischen Gott gibt, und wir glauben an Ihn, indem wir die Gebote erfüllen, wie z.B. den Schabbat.“ Lea antwortete, dass ich den lebendigen Gott brauche. „Was für ein lebendiger Gott?“ „Ja“, antwortete Lea „du brauchst genau Ihn“. Dann habe ich gefragt, ob sie mir von Ihm erzählen könnte. Sie antwortete: „Mit Vergnügen!“

Nach unserem Gespräch schenkte sie mir eine CD mit Predigten und lud mich in eine messianische Gemeinde ein; sie sagte dabei, dass, wenn ich Fragen oder

Schwierigkeiten hätte, sie zu jeder Zeit, tagsüber oder nachts, froh wäre, mir zu helfen. Ihre Antwort hatte mich sehr erstaunt! Der erste Mensch auf meinem Weg, dem ich nicht gleichgültig war, der bereit war, seine Zeit für mich zu opfern. Zu Hause begann ich die geschenkte CD zu hören und war verblüfft: dort wurde von mir gesprochen! In den nächsten Tagen begann in unserer Familie eine echte Krise. Spät in der Nacht habe ich weinend Lea angerufen und nach kurzer Zeit war ich bei ihr. Sie fragte nichts, begann direkt, mir von Jeschua zu erzählen, und erklärte dabei, dass nur Er helfen kann, denn Er ist der, der auf diese Welt gekommen ist, gelitten hat, unsere Sünden auf sich genommen hat, aus den Toten auferstanden ist und den Wunsch hatte, genau mich zu retten. Ich fragte, was ich tun muss, um mich wieder mit Gott zu versöhnen? Sie antwortete, dass ein Gebet mein ganzes Leben immer verändern kann, aber zuerst wolle sie selbst beten. Nach unserem Gebet beruhigte mich Lea und sagte, dass ich jetzt schlafen gehen kann und sie wird die ganze Nacht für mich beten. Ich bin nach Hause gegangen, aber ich konnte nicht schlafen. In mir war ein echter Kampf. Um sieben Uhr rief Lea an und ich erzählte ihr, wie

ich die ganze Nacht durchgeweint und mit mir selbst gesprochen habe. Sie beruhigte mich erneut und sagte, dass ich ruhig zur Arbeit gehen und mich um nichts sorgen sollte; abends würden wir uns nochmal treffen. Ich habe mich angezogen, bin nach draußen gegangen und habe mich ins Auto gesetzt. Auf dem Weg zur Arbeit richtete ich plötzlich meinen Blick zum Himmel – er war außergewöhnlich schön. „Wie interessant, ich befinde mich jeden Tag unter diesem Himmel, habe ihn aber nie gesehen. Wie wunderbar alles rundherum ist! Ich sah die Welt um mich, sah aber ihre Schönheit nicht. Warum sehe ich denn heute alles anders?“ Lea rief mich im Laufe des Tages an. Für das Gespräch ging ich nach draußen, sah wieder zum Himmel hinauf und war überzeugt, dass etwas Faszinierendes mit mir geschehen war! Ich hatte das Gefühl, als ob mir ein schwerer Stein vom Herzen gefallen wäre. Später habe ich verstanden, dass der Herr mir die Augen, Ohren und das Herz geöffnet hatte und es jetzt notwendig war, Gottes Wort zu lesen und Gemeinschaft mit meinen neuen Brüdern und Schwestern zu haben. Ich habe angefangen, regelmäßig die Bibel zu lesen, um mich mit dem Wort des Herrn selbst vertraut

zu machen, zu Ihm zu beten. Meine „geistige Mutter“ hat mich nicht alleine gelassen, sondern im Glauben gelehrt und mir in schwierigen Lebenssituationen geholfen. Die Veränderungen waren nicht nur in mir, sondern auch in meinem Haus. Meine Kinder fingen an, behutsamer miteinander umzugehen, sie haben sich vertragen. Allmählich kam Frieden ins Haus.

Was für ein Glück ist es, dass wir mit dem perfekten und wundervollen Gott zu tun haben, der uns vergibt und unser Leben verändert! Er hat mich, die ich nicht mehr leben und kämpfen wollte, gefunden. Er hatte einen besonderen Plan für mich: Er hat mir meine Sünden vergeben und mir ein neues Leben gegeben! Ich danke Ihm jeden Tag dafür! Manchmal falle ich, doch dann stehe ich wieder auf, denn ich weiß genau, dass mein himmlischer Vater immer nahe ist; ich brauche nur zu rufen. Er führt mich weiter und ich sehe die Früchte Seines Wirkens in mir und meiner Familie. Vor einigen Jahren kam meine Schwiegertochter zum Glauben und wir hatten gemeinsam unsere Twila! Und vor kurzem hat mein geliebter Mann das Gebet der Bekehrung gebetet!

Vielen Dank!



Interview mit Meno Kalisher, Leiter der messianischen Gemeinde Kehilat Jeruschalajim Beith Geulah (Jerusalemers Versammlungshaus der Erlösung) in Jerusalem, Israel

Fortsetzung

besonderen Zwecken und ohne dass sie zum biologischen Bestandteil seines Körpers wird –, der sei frei! Es ist ein Opfer für den Herrn. Ich bin nicht sein Richter. Wenn er es als Opfer für den Herrn tut, und wenn Gott es annimmt, wer bin ich denn, dass ich etwas dagegen sage? Ich sah andere Dinge und mir wurde klar, dass ich (ich spreche für mich und weiß, dass andere anderer Meinung sind) den Entschluss fassen musste (wobei es mir klar wurde, dass es einen Preis kostet), Jesus allein zu predigen. Das heißt nicht, dass wir keine Fest- und Feiertage halten sollen; nein, wir halten sie alle in der Gemeinde. Aber sie sind nur ein Schatten und Äußerlichkeiten, während Jesus der Leib und das Zentrum aller Dinge ist. Das ist mein Leben. Wenn ich daran festhalte, habe ich Frieden und Sicherheit, und ich glaube, dass es der Grund ist, warum mich Gott als Pastor und in der Gemeinde segnet. Ich werde gefragt, was mein Gebet ist, was ich von Gott wünsche. Dann sage ich: „Ich bitte nur darum, dass Er alles so lässt, wie es ist.“ Ich fühle, dass ich bereits den Himmel auf Erden habe. Ich freue mich auf das, was ich tue, auf jede Lektion, die ich aus dem „Brennofen“, wie wir sagen, lerne. Ich bin überglücklich! Ich sehe, wie Menschen zum Herrn kommen; ich sehe, wie junge Leute zusammenkommen und den Herrn lieben; ich sehe eine neue Generation, die fest im Herrn steht. Was will ich damit sagen? Ich genieße es.

Soweit zu den anderen Gemeinden. Einige davon sind charismatisch. Meine Meinung darüber habe ich in einem Buch geschrieben über die Gaben. Wenn eine andere Person eine andere Meinung als ich hat, heißt es nicht, dass sie zur Hölle geht. Das ist wirklich nicht der Fall. Andere kommen aus anderen religiösen Hintergründen, und da wir unter Juden leben, wollen sie irgendwie den jüdischen Anschein betonen – das ist ihre Sache. Was ich nicht so mag, ist die Überbetonung des „Jüdischkeit“, wie wir es in einem guten Sinn sagen. Aber es ist schon in Ordnung! Es ist wie in der Küche, wo Mutti kocht. Da gibt es unterschiedliche Köche und jedes Kind mag es anders. Das heißt aber nicht, dass ich besser bin als der andere, und umgekehrt auch. Ich gehe auch nicht in ihre Gemeinden, und sage, dass sie Sünder oder sonst etwas sind. Mir geht es vor allem darum, den Willen Gottes zu tun und Menschen zu Ihm zu führen. Du weißt, dass Jünger manchmal auch andere Gläubige sahen und sagten: „Sie folgen uns nicht nach!“ Und? Wenn sie nicht gegen Jesus sind, dann sind sie mit Ihm.

Es dauert Jahre, bis man zu dieser Haltung kommt. Allgemein gesehen aber stehen wir zusammen in einem nationalen Kontext. Ich kann mich erinnern, dass es vor ein paar Jahren einen Gesetzentwurf gegen Gläubige gab. Alle Denominationen waren sich einig – nur Amerikaner können darüber neidisch werden! Wirklich, wir waren eins, haben gemeinsam geweint, gebetet, uns umarmt. Und schließlich haben wir uns riesig gefreut, dem Herrn gedankt und Gott hat uns gesegnet. Noch einmal: ich glaube, dass es nur eine Wahrheit gibt. Ich versuche nicht, den Kopf in den Sand zu stecken wie ein Strauß. Ich weiß, dass es nur eine Wahrheit gibt. Ich weiß, dass wir alle nicht vollkommen sind. Wir betreiben kosmetische Pflege um Jesus. Der eine mag richtig stehen, die anderen mögen ein paar Stufen tiefer stehen. Davon bin ich sicher, absolut sicher. Aber mit allen diesen Einstufungen gibt es trotzdem keinen, der Jesus als Herrn ablehnt, sondern sie alle wollen ihr Leben für Jesus als ihren Herrn und Erretter opfern. Das gibt mir Zuversicht. Das ist die „Grüne Zone“, in deren Rahmen wir gemeinsam wirken und Dinge zur Ehre Gottes tun können.

Noch eine Frage: Du weißt, dass es einige Probleme in christlichen Gemeinden gibt in Zusammenhang mit der Situation in Israel. Einige versuchen zum Beispiel, die Palästinenser zu unterstützen, weil so viele Kinder während der letzten militärischen Aktion getötet wurden. Andere sagen, dass Israel das Recht hat, sich zu verteidigen. Was ist die Haltung der messianischen Juden? Was ist Deine Meinung?

Redaktion KOL HESED in eigener Sache

Liebe Leser, liebe Freunde, liebe Geschwister,

unsere einzigartige und einzige jüdisch-messianische Zeitung ist nun schon einige Jahre erschienen und gewissermaßen ein wenig erwachsener geworden. Wir sind sehr dankbar, dass wir diese Zeitung nun schon einige Jahre als Sprachrohr der jüdisch-messianischen Gemeinden herausgeben konnten.

Wir danken unserem Messias, dass es in diesen Jahren auch keinen finanziellen Mangel gab. Die benötigten Mittel waren immer zur richtigen Zeit und in ausreichender Höhe vorhanden. Allen, denen Gott es aufs Herz gelegt hat, sich hier zu beteiligen, möchten wir ebenfalls danken. Sicher war auch die wertvolle Zeitung eine Motivation für die finanzielle Unterstützung.

Im vergangenen Jahr mussten wir völlig unerwartet einen Rückgang der laufenden Spenden erleben. Sollte sich dieser Trend fortsetzen, könnten wir ernsthafte Probleme bekommen.

Daher rufen wir alle Freunde auf, die am weiteren Erscheinen der Zeitung interessiert sind, durch freiwillige Gaben mitzuhelfen, dass die Zeitung weiterhin wie in den vergangenen Jahren kostenlos verteilt werden kann. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn Sie, unsere Leser, einen kleinen freiwilligen Beitrag zum Erhalt der Zeitung leisten könnten.

Der Herr freut sich über jeden Geber, der mit Freude und mit ganzem Herzen gibt, und er wird jeden segnen nach seiner Verheißung.

In dankbarer Verbundenheit

Gerhard Frey – im Namen des Redaktionsteams

Zunächst einmal bin ich über Kriege sehr traurig. Wenn es einen Krieg gibt, werden meine Kinder beteiligt sein. So habe ich wirklich keinen Grund, einen neuen Krieg zu wollen. Während alle diese lieben Brüder und Schwestern im Ausland darüber reden, bezahlen wir hier den Preis dafür. So lasst uns dies klar stellen: sie können darüber reden, aber ich vielleicht bin derjenige, der dafür zahlen muss. Da wir diejenigen sind, die bezahlen für das, was geschieht, sollen sie doch weniger darüber diskutieren und mehr zuhören. Zweitens geht es doch darum: Niemand, auch keine Gemeinde, ist jemals gekommen und hat gesagt, ihr sollt die Juden anbeten. Und die Tatsache, dass Er einen Plan mit dem Volk Israel hat, bedeutet, dass wir alle als Gläubige Seinen Plan kennen und dafür sorgen müssen, dass wir damit übereinstimmen und nicht dagegen sind. Drittens bedeutet die Tatsache, dass Gott einen Plan mit Israel hat, dass wir für Israel beten sollen. Es heißt nicht, dass alles, was Israel tut, richtig und perfekt ist. Jedoch solltet ihr, falls Israel etwas Falsches tut, kommen und es als Freunde sagen. Kommt und sagt: „Ich bete für euch“. Kommt und weist auf das Problem hin, aber kommt und bespricht das Problem mit mir, statt dich auf die Seite meiner Feinde zu stellen! Denn – wenn wir ehrlich sind – wirst du, nachdem wir getötet wurden, als nächster in der Schusslinie sein. Daher sind keine Heuchler, Idioten oder Ahnungslose. Seid keine davon. Diejenigen, die mich töten wollen, lieben euch nicht. Also wacht auf! Wacht auf und fangt an, mit Weisheit darüber nachzudenken, mit wem ihr arbeiten möchtet: mit dem Teufel oder mit Gott? Ich sage nicht, dass alles, was Israel tut, perfekt ist, aber wenn ihr kommt, um Israel zu beurteilen, dann bleibt fair und ehrlich bis in die Einzelheiten. Wenn ihr all eure Informationen aus den Medien hinunterschluckt, die uns hassen, durch und durch hassen, um eure Schlüsse zu ziehen, dann ist es sehr unprofessionell, sehr ungeistlich. Dazu noch nennt ihr euch Christen? Manchmal frage ich mich, ob wirklich ... Falls aber ihr keine seid, warum sollte ich auf euch hören? Nur weil ihr euch als Christen ausbebt? Seid also vorsichtig. Wenn ihr kommt und als Christen sprecht, dann solltet ihr mit den Fakten ehrlich umgehen. Wenn ihr kommt, um jemand zu kritisieren, sorgt dafür, dass ihr kommt mit Wahrheit und nicht mit Blödsinn im Gepäck. Sie hören Dinge und regen sich auf; aber was haben sie gehört? Benutzen sie ihre Gehirnzellen, um zu begreifen, was geschieht? Ihr hört auf jemand, der angibt, er würde Israel nicht wieder in die Gaskammern schicken, nehmt es als Beweis für Glaubwürdigkeit und fangt an, uns zu kritisieren? Sicher, ihr könnt mich kritisieren, ich bin nicht vollkommen, aber rede doch die Wahrheit! Setzt euch mit den Tatsachen auseinander!

Ich glaube, dass ein Teil dessen, was in der christlichen Welt geschieht, durch die Ersatztheologie beeinflusst ist. Sie sind mit der Lehre groß geworden, die Israel bereits aus Gottes Plan entfernt hat. Daher fällt es ihnen leicht, ja es gefällt ihnen sogar, Öl aufs Feuer zu gießen. Ich glaube es wirklich. Die wenigsten sind ohne Schuld. Sie kennen nichts anderes, so wissen sie es nicht besser. Arme Leute! Das habe ihre Eltern ihnen gesagt. Aber auch in diesem Fall ist Schluss mit der Naivität. Studiert das Wort Gottes, erkennt den Plan Gottes für Israel und betet für uns. Die Situation in Israel ist tatsächlich ein Krieg auf der geistlichen Ebene. Wir befinden uns in einem Krieg der Religionen. Es ist keine politische Situation. Wenn es keine Bibel gäbe, dann wäre Israel ein schreckliches Land. Jedoch sind wir in Israel, weil es der Wille Gottes ist, nicht einfach weil wir einen Globus genommen haben, ihn gedreht haben und ... ta-daa! Wir haben uns für Israel entschieden! Nein, wir sind nach Israel gekommen, weil es eine Verheißung Gottes an uns war und die Bibel wahr ist. Gott gab Seinem Volk dieses Land. Ich will damit nicht sagen, dass wir deswegen jeden Araber aus dem Land herauschmeißen müssen. Das habe ich nie gesagt. Ich hasse die Araber nicht. Aber ich glaube, dass Gott Israel dieses Land gegeben hat. Es stimmt, als Israeliten sollten wir wissen, wie man ein Gesetz macht, wonach jeder Bewohner dieses Landes volle Bürgerrechte hat. Absolut! Auch wenn er ein Araber ist. Allerdings, wenn ein Araber alle Rechte als israelischer Bürger genießt, sollte er auch alle Pflichten haben, wie z.B. Dienst in der Armee, in Krankenhäusern, usw. Man kann nicht kommen und sagen: „Ich bin Bürger des Landes und will alle Rechte, aber ich will nicht zur Armee, ich will nicht dies,

Fortsetzung auf der Seite 16

KOL HESED

Bestellung online: www.kolhesed.de/bestellung.html

Ich interessiere mich für die Zeitung „Kol Hese“ und ich bitte um Zusendung

bis auf Widerruf als Probeexemplar

Der Bezug der Zeitung ist in jedem Fall unentgeltlich

Informieren sie uns auch bitte im Fall ihres Umzuges

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen:

Vorname, Name _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____

Telefonnummer _____

E-Mail _____

Wir bitten um finanzielle Unterstützung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausschneiden und an folgende Adresse absenden:

Zeitung „Kol Hese“

Brösenweg 3 • 41063 Mönchengladbach



2015 – Was braut sich da im Nahen Osten zusammen?

Fortsetzung

zuversicht“, die der Autor in Kriegsgebieten noch nicht erlebt habe.

Der Zustrom neuer Kämpfer wächst Tag für Tag. An zwei Tagen, die Jürgen Todenhöfer in einem Aufnahme-Lager an der türkischen Grenze verbrachte, kamen jeden Tag mehr als 50 neue Kämpfer aus aller Welt an. Darunter waren viele erfolgreiche junge Leute. Einer davon hatte erst vor wenigen Wochen sein Staatsexamen in Jura bestanden und war gerade als Anwalt zugelassen worden.

Mit Bomben und Raketen, so wie eine Koalition von Westmächten es jetzt versucht, ist der IS nicht zu stoppen, denn es müssten ganze Städte mit mehreren Tausenden Zivilisten in Schutt und Asche gelegt werden.

Selbst in Israel wird die IS aktiv. Im Januar gab das israelische Militär Informationen zur Festnahme von Mitgliedern einer IS-Terrorzelle in Hebron bekannt.

Nach seiner Einschätzung ist der IS zurzeit die größte Bedrohung des Weltfriedens seit dem Kalten Krieg. Dabei steht der Westen dieser Bedrohung konzeptionslos gegenüber.

Die letzten Ereignisse in Frankreich sind auch in diesem Gesamtzusammenhang zu verstehen, denn die Täter standen unter der Doktrin dieser extremen Form des Islam, die unter anderem für sich in Anspruch nimmt, den Propheten Mohammed zu rächen. Daran erkennt man, dass diese religionsbedingte Form der Gewalt mitten unter uns ist.

Die Reaktion der Massen, sowohl in Frankreich wie auch in Deutschland, ist lehrreich und

kann in dem Slogan „Ich bin Charlie“ zusammengefasst werden. Welche Aussage enthält solch ein Slogan? Wir dürfen nicht vergessen, dass Charlie Hebdo eine Wochenzeitschrift ist, die sich im Namen der Pressefreiheit oder der Meinungsfreiheit jede Freiheit nimmt, zu sagen, was andere lieber verschweigen. Dass man dabei andere Menschen verletzen kann (Bleistift als Waffe), sollte man doch wissen. Die Folge davon musste leider die Redaktion dieser Wochenzeitung auf tragische Weise erleben. Jeder scheint sich nun mit dieser Zeitung zu identifizieren. Jedenfalls war es der Tenor der Kundgebungen in vielen Teilen der Welt. „Ich bin Charlie“ bedeutet aber nichts anderes, als eine Identifizierung mit dem Geist dieser Zeitung: Kritikgeist gegen Menschen, die anders denken, und

sie in aller Öffentlichkeit durch Malstifte schlecht, ja lächerlich zu machen. Kann ein Mensch, der die Lehre des jüdischen Messias kennt und für sich in Anspruch nimmt, mit ruhigem Gewissen sagen: Ich bin Charlie?

Jeder Mensch verdient unseren Respekt aus dem einfachen Grund, dass er von Gott geliebt wird. So ist zu befürchten, dass diese Massenkundgebungen der Nährboden einer größeren Katastrophe wird, deren Wurzel in unseren Herzen zu suchen ist: Hass gegen unseren Nächsten, gegen Andersdenkende – vor allem wenn sie gewalttätig werden.

Auffällig bei diesen Ereignissen in Frankreich ist ebenfalls die Tatsache, dass wieder einmal dort der Antisemitismus eine Rolle spielte. Vergessen wir nicht, dass neben der Redaktion von Charlie Hebdo

auch das jüdische Geschäft „Hyper Cacher“ das Ziel des Terrors wurde, wobei wieder vier Juden starben – in einem Land, wo die jüdische Gemeinschaft den wachsenden Antisemitismus besonders zu spüren bekommt. Trotzdem war der Tenor der Massenkundgebungen „Ich bin Charlie“. Die Volksmassen hätten genau so gut bekunden können: „Ich bin kein Antisemit“.

Während Roger Cukierman, der Stellvertreter aller jüdischen Institutionen in Frankreich, und Manuel Valls, der französische Innenminister, an die Juden appellierten, in Frankreich zu bleiben, betonte Benjamin Netanyahu in einer Fernsehansprache: „Israel ist nicht nur der Ort, in welche Richtung ihr euch beim Gebet wendet, der Staat Israel ist eure Heimat.“

Reinhold Tenk

Interview mit Meno Kalisher, Leiter der messianischen Gemeinde Kehilat Jeruschalajim Beith Geulah (Jerusalemers Versammlungshaus der Erlösung) in Jerusalem, Israel

Fortsetzung

ich will nicht das ...!“ Wenn ich das als Jude sagen würde, dann käme ich ins Gefängnis! So, wenn du als Araber nicht in die Armee willst, weil du nicht auf deine eigenen Leute bei einem Krieg schießen willst, dann ist es OK. Dann diene in einem Krankenhaus! Dann diene in einem Kindergarten oder in einer Schule. Sie wollen

es aber nicht! Wenn es Leute gibt, die sagen: „Gib mir zu essen!“, aber keine Gegenleistung bringen, es tut mir Leid, aber warum kommen sie und verkünden lauthals, dass sie nicht wie die anderen behandelt werden? Überlegt es einmal! Es mag für euch neu sein, es ist aber die Wahrheit, die reine Wahrheit! Außerdem wollen die Palästinenser in Gaza ein freies Gaza. Sie wollten dort keine einzige jüdische Siedlung.

So entschied die Regierung, alle jüdischen Siedlungen aus Gaza zu evakuieren. Es gibt keinen einzigen Juden in Gaza, nicht einmal einen Soldaten. Gaza steht für sich. Auf dem ganzen Gaza-Streifen gibt es keinen einzigen Juden, und früher gab es nicht einmal eine Mauer dort. Sie konnten Tag für Tag nach Israel kommen, um zu arbeiten. Und wisst ihr, was dann geschah? Jeden Tag haben sie ihre Bosse ermordet. Jeden Tag haben sie überall Bomben gelegt. Daraufhin hat Israel den Zaun gebaut. Jetzt kontrollieren wir, wer herüberkommt. Willst du mich nicht? Du hasst mich? Was willst du denn von mir? Bleibe, wo du bist! Du kommst nur, um mich zu töten; warum wirfst du mir vor, dass ich einen Zaun gebaut habe?

Ich frage jetzt den Leser: Hast du ein Schloss an deiner Tür? Warum denn? Warum lässt du nicht jeden hereinkommen? Du würdest mich auslachen und sagen: Weißt du nicht, was für Bestien draußen herumlaufen? Natürlich brauche ich eine Haustür!

So, ich frage dich: Weißt du was für Terroristen draußen herumlaufen? Wir haben nur eine Mauer gebaut mit dem Ergebnis, dass die terroristischen und kriminellen Handlungen um 99% zurückgingen. Was wirfst du mir vor? Sie sagten mir, ich soll Gaza verlassen und ich tat es. Warum also beschießt du mich mit mehr als 14 000 Raketen in zehn Jahren? Was würde in Amerika geschehen, wenn Mexiko die USA mit einer einzelnen Rakete am Tag beschießen würde? Es gäbe

kein Mexiko mehr auf den Karten! 14 000 Raketen fielen auf israelische Siedlungen und Städte. Warum? Dazu noch sahen wir, als wir sagten, dass es genug sei und nach Gaza gingen, um die Situation zu klären, dass sie Tunnels gebaut hatten, um die Kibbuzim-Siedlungen zu überfallen und die Leute zu massakrieren! Was wollt ihr nun von mir? Ja, wir waren bereit mit Waffen und Soldaten, und wir haben gewonnen. Deswegen müssen wir uns vor der Welt rechtfertigen? Es tut mir Leid, dass wir nicht 10 000 gefallene Soldaten haben – bitte, vergebt mir ... Schande über euch! Was für eine Logik ist das?

Der Chef kam, um mich zu töten, und ihr werft mir vor, dass der Chef jetzt tot ist, und ihr wollt ein paar Kinder töten, nur um einen Ausgleich zu schaffen. Welche Logik habt ihr da? Heuchler, reine Heuchler! Ihr würdet es auch nicht in euren Ländern erlauben, und ihr erwartet, dass ich es tue? Solche Gedanken sind wirklich viel mehr als antisemitisch! Diese Leute sind es, die das Feuer entfachen würden, um die Juden in die Krematorien zu schicken. Ich sage es so gerade heraus. Sie tun es nicht, nur weil sie sich vor dem Gesetz fürchten, aber innerlich stimmen sie da zu. Sie wissen, dass man nicht sagen darf: „Vergast sie!“ Innerlich aber macht es ihnen nichts aus, es zu sagen. Nach außen hin reden sie nun, wie sie reden, manchmal unter einer christlichen Flagge. Das ist sehr, sehr schlecht. Wir sind keine Idioten

und kennen die Bibel. Wir können den Unterschied erkennen zwischen einem Lamm und einem Wolf. Leider sehen wir eine Menge Wölfe. Ich bin traurig darüber. Ich bete für die Person, die so denkt, denn sie raubt sich selbst den Segen. Wenn ihr Israel hasst, beraubt ihr euch des Segens. Das ist klar. **Absolut. Die letzte Frage: Was würdest Du den messianischen Juden in der Welt wünschen?** Erzählt weiter die Frohe Botschaft, schaut weiter auf Gott. Wir führen keinen politischen Kampf – es ist ein geistlicher Kampf. Ich glaube, nicht nur die messianischen Juden, sondern auch alle Gläubigen sollten ihren Beitrag zum Aufbau von Gottes Reich, zur Verbreitung des Evangeliums leisten und ein reines Leben führen. Wenn wir für den Herrn leben, dann schaut man auf uns, Juden und Heiden. Wenn sie die Herrlichkeit Gottes in uns wahrnehmen, dann kommen sie zum Herrn. Ich glaube, es sollte unser Schwerpunkt sein, nicht die Politik oder sonst etwas. In die Gemeinde zu gehen, mit anderen Gläubigen anzubeten, ein Leben zur Ehre des Herrn zu führen, das wünsche ich allen Christen, dem ganzen Leib Christi, den Juden wie auch den Heiden. Es fängt mit einem Juden an, weil ein Jude in dieser Beziehung wie ein Priester ist. Ja, übernehme die Flagge und sei der erste, der in Gerechtigkeit und Reinheit vor dem Herrn her geht!

Vielen Dank, Meno!
Bitte sehr!

IMPRESSUM

Chefredakteur:	Kirill Swiderski
Redaktion:	Reinhold Tenk
Korrespondenten:	Polina Butman, Reinhold Tenk, Gerhard Frey, Philimon Guber, Simon Weissman
Übersetzung:	Gisela & Reinhold Tenk, Katharina Klassen, Artem, Maria und Denis Berestovyy, Mark Ndlovu
Foto, Illustrationen und Layout:	Anatoli Beljaev
Adresse:	Brösenweg 3, 32689 Mönchengladbach, Deutschland
E-Mail:	redaktion@kolhessed.de
Web:	www.kolhessed.de
Tel:	+49(0)211-163 618 05
Bankverbindung:	Jüdisch - messianische Zeitung „Kol Hessed“ Commerzbank Düsseldorf Konto-Nr. 304477300 BLZ 300 400 00 SWIFT/BIC-Code: COBA DE FF XXX IBAN: DE22 3004 0000 0304 4773 00

Wir übernehmen keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos.
Die Redaktion ist nicht immer mit dem Inhalt der Artikel einverstanden und trägt keine Verantwortung dafür.
Die Zeitung Kol Hessed wird durch freiwillige Spenden finanziert.
Die Zeitung erscheint viermal im Jahr.
© Kol Hessed. Alle Rechte vorbehalten.